

Frankenberger Tageblatt

Das Tageblatt erscheint an jedem Sonntag: Normal-Bezugspreis: 1.00 RM. Bei Abholung in den Kassenstellen des Bezugsgebietes 10 Pf. mehr, bei Austragung im Stadtgebiet 15 Pf., im Landgebiet 20 Pf. mehr.
Wochensatz 50 Pf., Vierteljahr 1.50 RM., Halbjahr 3.00 RM., Ganzjahresabonnement 6.00 RM. (Postgebühren) (Schluss 1933). Gemeindegeldsteuer: Frankenberger 5 Pf. — Telegramme: Tageblatt Frankenberger.



Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe einseitig (= 12 mm breit) 4 Pfennig, im Wochenblatt (= 12 mm breit) 20 Pfennig. Kleine Anzeigen sind bei Aufgabe zu bezahlen. Für Nachdruck und Vermittlung 25 Pfennig. Anzeigen für eine Woche sind bei Abgabe sofort zu bezahlen. Bei größeren Aufträgen und im Wochenblattgebühren wird nach Vereinbarung.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Züba und des Stadtrats zu Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 190

Donnerstag den 16. August 1934 nachmittags

93. Jahrgang

Das politische Testament Hindenburgs

„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler“

Die letzte Mahnung des großen Toten
Oberstleutnant a. D. von Papen überbrachte im Auftrag des Obersten von Hindenburg dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben, welches das politische Testament des verewigten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg enthält.

Im Auftrag des Führers überbrachte Herr von Papen dem Reichspräsidenten das Dokument der Dankschreiben.

Der vom Reichspräsidenten verfasste Inhalt des Schreibens trägt die Aufschrift:

„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler! Mein Testament“

Dieser Brief ist durch meinen Sohn dem Herrn Reichskanzler zu übergeben.

Der Inhalt des Schreibens ist folgender:

„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler!
1919 schrieb ich in meinem Vermächtnis an das deutsche Volk:

Wir waren am Ende! Wie Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf des grimmen Hagen, so kämpfte unsere ermattete Front. Vergessens hatte sie versucht, aus dem verlegenden Duelle der heimtückischen Kraft neues Leben zu trinken. Unsere Aufgabe war es nunmehr, das Dasein der übrig gebliebenen Kräfte unseres Heeres für den späteren Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegenwart war verloren. So blieb nur die Hoffnung auf die Zukunft.

Heran an die Arbeit!

Ich verfechte den Gedanken an Weltflucht, der sich vieler Offiziere angeeignet des Zusammenbruchs alles Besseren, was ihnen lieb und teuer war, bemächtigte. Die Sehnsucht, nichts mehr wissen zu wollen, von einer Welt, in der die ausgemühten Leidenschaften den wahren Wertekern unseres Volkes bis zur Unkenntlichkeit entstellen, ist menschlich begreiflich und doch — ich muß es offen aussprechen, wie ich denke: Kameraden, der einigt so großen stolzen deutschen Armeel! Admetel! Ihr vom Verzagen sprechen? Denkt an die Männer, die uns vor mehr als hundert Jahren ein innerlich neues Vaterland schufen. Ihre Religion war der Glaube an sich selbst und an die Heiligkeit ihrer Sache. Sie schufen das neue Deutschland, nicht es gründend auf eine uns wesenstrenge Doktrin, sondern es aufbauend auf den Grundlagen freier Entwicklung des einzelnen in dem Rahmen und in der Verpflichtung des Gesamtvolkes! Diesen selben Weg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur einmütig wieder zu gehen vermag.

Ich habe die feste Zuversicht, daß auch diesmal, wie in jenen Zeiten, der Zusammenhang mit unserer großen reichen Vergangenheit gewahrt und wo er vernichtet wurde, wieder hergestellt wird. Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach schwersten Kämpfen in dem Glauben von Heiden und Leidenschaften. Unsere Gegner kannten die Kraft dieses Geistes, sie bewunderten und haßten ihn in der Wertlosigkeit des Friedens, sie kannten ihn an und fürchten ihn auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Worte „Organisation“ ihren Vätern begreiflich zu machen. Den Geist, der sich diese Hülle schuf, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie ihnen. Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber aufs Neue mitvoll wieder aufbauen.

Deutschland, das Aufnahme- und Austrahlungszentrum so vieler unerschöpflicher Werte

menschlicher Zivilisation und Kultur, wird solange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große weltgeschichtliche Sendung. Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Gedankentiefe und der Gedankensärke der Besten unseres Vaterlandes gelingen wird, neue Ideen mit den kostbaren Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen, zum Heil unseres Vaterlandes.

Das ist die festeste Überzeugung, mit der ich die blutige Wallfahrt des Völkertums verließ. Ich habe das Heilbringen meines Vaterlandes gesehen und ich glaube nie und nimmermehr, daß es sein Todesstöhnen gewesen ist.

Gegenwärtig hat eine Sturmflut wilder politischer Leidenschaften und tönder Rebenarten unsere ganze frühere staatliche Auffassung unter sich begraben, anscheinend alle heiligen Überlieferungen vernichtet. Aber diese Flut wird sich wieder verlaufen. Dann, wird aus dem ewig bewegten Meer der menschlichen Lebens jener Felsen wieder auftauchen, an den sich einst die Hoffnung unserer Väter geklammert hat, und auf dem Fall vor einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft des Vaterlandes Zukunft verträumt worden wurde: Das deutsche Kaiserreich! Ist so erst der nationale Gedanke, das nationale Bewußtsein wieder entstanden, dann werden für uns aus dem großen Kriege, auf den kein Volk mit berechtigtem Stolz und reinem Gewissen zurückblicken kann als das unsere, solange es treu war, sowie auch aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage stiftlich wertvolle Früchte reifen. Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen.

In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und haue fest auch ich — Du deutsche Jugend!

Diese Worte schrieb ich in dunkelster Stunde und in dem reinen Bewußtsein, am Abschlus eines Lebens im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Das Schicksal hatte anders über mich bestimmt. Im Frühjahr 1925 schied es ein neues Kapitel meines Lebens auf. Noch einmal sollte ich an dem Geschick meines Volkes mitwirken.

Nur meine feste Zuversicht zu Deutschlands unvergänglichen Quellen gab mir den Mut, die erste

und zweite Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen. Dieser festeste Glaube verließ mich auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbeeinträchtigt durchzuführen.

Der letzte Abschnitt meines Lebens ist zugleich der schwerste für mich gewesen. Viele haben mich in diesen wirren Zeiten nicht verstanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerfallene und entmutigte deutsche Volk zur selbstbewußten Einigkeit zurückzuführen.

Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtsein, daß in der inneren und äußeren Politik eine entscheidende Vorbereitungszeit notwendig war. Von der Oberhoheit des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zu politischer Sauberkeit aufrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Selbstbestimmung auf seine besten Eigenschaften zu fördern. Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgesetz und die Regierungsform, welche die Nation sich in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen und Eigenschaften unseres Volkes entspräche. Die Stunde mußte reifen, wo diese Erkenntnis Allgemeingut wurde. Darum erklärten wir die Pflicht, das Land durch das Tal äherner Bedrückung und Entwürdigung, immerer Not und Selbstverleugung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis diese Stunde anbrach. Symbol und fester Halt für diesen Aufbau mußte die Härten des Staates, die Reichswehr sein. In ihr mußten die altpreussischen Tugenden der selbstverständlichen Pflichttreue, der Einfachheit und Kameradschaft als festes Fundament des Staates ruhen.

Die deutsche Reichswehr hat nach dem Zusammenbruch die Fortsetzung der hohen Tradition der alten Armee in mustergetreuer Art gepflegt.

Immer und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Instrument der obersten Staatsführung bleiben, das unbeeinträchtigt vor allen innenpolitischen Entwicklungen seiner hohen Aufgabe der Verteidigung des Landes gerecht zu werden trachtet.

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gekämpft habe, zurückkehren darf, dann rufe ich der jungen Generation zu:

Zeigt Euch Eurer Vorfahren würdig und vergeht nie, daß, wenn Ihr den Frieden und

die Wohlfahrt Eurer Heimat vorstellen wollt, Ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das Letzte herzugeben.

Bergeht nie, daß auch Euer Tau einmal Tradition wird.

All den Männern, die den Auf- und Ausbau der Reichswehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Kuhnpolitisch hatte das deutsche Volk einen Pöhlungsweh vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Kuhnpolitisch hatte das deutsche Volk einen Pöhlungsweh vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Kuhnpolitisch hatte das deutsche Volk einen Pöhlungsweh vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Kuhnpolitisch hatte das deutsche Volk einen Pöhlungsweh vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Kuhnpolitisch hatte das deutsche Volk einen Pöhlungsweh vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Kuhnpolitisch hatte das deutsche Volk einen Pöhlungsweh vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Kuhnpolitisch hatte das deutsche Volk einen Pöhlungsweh vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Kuhnpolitisch hatte das deutsche Volk einen Pöhlungsweh vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Frankenberg im Abstimmungsstumpfe

Das Programm der Niesenkundgebung am Freitag auf der Jahnkampfbahn des Turnvereins DL.

Aufruf an Alle!

Am 19. August 1934 gilt es, dem Führer und darüber hinaus der ganzen Welt durch die von ihm selbst anderaumte

Volksbefragung

zu beweisen, daß ein ganzes deutsches Volk in unerschütterlicher Treue und Einmütigkeit hinter dem Führer und den Männern seiner Regierung steht und daß jene hochverräterische Clique um Röhm und Genossen auch nicht einen einzigen Anhänger im gesamten Volke für sich zu verbuchen weiß. In noch nie dagewesener Verbundenheit und Stärke marschieren deshalb am kommenden Freitag das gesamte Frankenberg auf, um in einer für Frankenberg einzigartigen

Willenskundgebung

ihre unerschütterliche Treue zum Führer zum Ausdruck zu bringen. Alle Vereine und Verbände stellen auf ihren üblichen Stellplätzen und treffen in Reihen zu sechs bis 19.15 Uhr auf dem Markt-

platz ein. Nichtorganisierte bzw. erwerbslose Volksgenossen stellen sich bis zur gleichen Zeit auf der Horst-Wessel-Str. zwischen Postamt und Schlöhrstraße. Punkt 19.15 Uhr sehen sich die Massen unter Glockengeläut in Bewegung.

Markthweg: Feld-, Körner-, Horst-Wessel-, Leo-Schlöhrer-, Winkler-, Melcherstraße.

Punkt 20.30 Uhr: Uebertragung der Rede des Führers auf der Jahnkampfbahn des Turnvereins DL.

Die Anwohner des Marktes, der Anmarschstraßen und der Straßen rings um die Jahnkampfbahn werden ersucht, ihre Häuser mit Lämpchen und Bundesfahnen zu beleuchten.

Allen Einwohnern empfehlen wir, ihre Vorbereitungen schon in den Vormittags- bzw. zeitigen Nachmittagsstunden zu erledigen, da zu erwarten steht, daß alle Geschäftsinhaber — um sich und ihren Angehörigen und Angestellten die Teilnahme der Kundgebung zu ermöglichen — bereits um 18.45 Uhr ihre Geschäfte schließen werden.

Berliner Pressestimmen

Das politische Testament des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg wird von allen Berliner Morgenblättern in größter Aufmerksamkeit auf der ersten Seite gebracht und von den meisten Blättern mit Kommentaren versehen. So schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a.: Das Testament Hindenburgs ist ein ereignisreiches Abschiedswort an sein deutsches Volk. In ihm hat er sich noch einmal als der Mann gezeigt, als den wir ihn seit je kannten und als der er in uns weiterleben wird: Als der große Deutsche. Ergreifend für uns deshalb, weil nicht Wehmut aus den Worten des Vermächtnisses spricht, sondern der Stolz und die Zuversicht, mit der Hindenburg von uns ging. Diese feste Zuversicht ist sein Vermächtnis, das er uns mitgibt und das fortleben wird, solange es Menschen gibt, die deutschen Stammes und deutschen Geistes sind. Und in stummer Ergriffenheit steht das junge Deutsch-

Frontsoldat Hitler kennt den Krieg und erhält den Frieden!

Kurzer Tagespiegel

Im Rahmen der großen Werbeaktion für die Volksabstimmung am 19. August gestaltete sich der Mittwoch zu einem Großtag. Es sprachen u. a. die Reichsminister Dr. Goebbels, Rust, Kerrl, Darré, der Führer der DAF, Dr. Ley, der Chef des Stabes, Luhe, und Reichsleiter Alfred Rosenberg. Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erließen Aufrufe an das deutsche Volk.

Der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Arupp von Bohlen und Halbach richtete an die deutsche Industrie einen Aufruf, in dem er betont, daß es für die ganze Industrie eine Selbstverständlichkeit sei, sich am 19. August in reiflicher Besonnenheit mit den anderen Teilen des Volkes zu vereinigen und dem Führer das freundliche „Ja“ zu geben, das er als Grundlage für sein außen- und innenpolitisches Werk braucht.

Gesandter v. Papen traf am Mittwoch nachmittag auf dem Flughafen von Wien bei Wien ein. Er begab sich sofort in die deutsche Gesandtschaft, wo er Wohnung nimmt.

In der Mittwochsabend-Sitzung des Danziger Volkstages gab Senatspräsident Dr. Kaufmann eine längere Erklärung über die neuen Danzig-polnischen Wirtschaftsverträge ab.

Nach einem Bericht der „Pravda“ beträgt die Gesamtzahl der österreichischen Auswanderer, die die südslowakische Grenze überschritten haben, 1389.

Land, wenn es von diesem Manne die Worte liest: „Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiederauferstehung hat erleben lassen.“ In einem weltgeschichtlichen Dokument, wie es das Testament Hindenburgs ist und bleiben wird, ist ein solches Lebenszeugnis für den neuen Staat, der mit dem Willen und dem Mitwirken des Reichspräsidenten aufgebaut wurde, Ehre und Verpflichtung zugleich.

Die „Arbeitszeitung“ urteilt: Hindenburgs politisches Testament wird zu jenen wenigen Dokumenten gehören, die über eine vergängliche Gegenwart hinaus kommenden Generationen als ein unvergängliches Zeugnis preußisch-deutscher Gei-

ten gelten werden. Hindenburg schied von dieser Welt in dem Bewußtsein, daß in den starken Händen des Führers und Kanzlers Adolf Hitler, dem er das Verdienst, das deutsche Volk geeint zu haben, zuerkennt, die Zukunft des deutschen Volkes in der besten Gut ist. Im Geiste Hindenburgs dem Führer folgend — das ist das, was mit dem preußischen Wort umschrieben wird: „Wir haben nichts anderes als unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit zu tun.“

In der „Deutschen Zeitung“ heißt es: Das letzte Bekenntnis Hindenburgs ist sein Dank an die Vorsehung, die ihn die Stunde der durch Hitler herbeigeführten Wiederauferstehung erleben ließ, sein Dank an Hitler und seine Getreuen, die in selbstloser Vaterlandsliebe das Werk des Wiederaufbaus Deutschlands in Angriff genommen haben, und sein festes Vertrauen auf die Vollendung dieses Werkes. Die „Deutsche Zeitung“ schließt dann: Dem ganzen deutschen Volke wird das Vermächtnis Hindenburgs zu neuer Mahnung: Heißt Hindenburgs Hoffnung erfüllen. Arndt die historische Tat des 30. Januar! Stimmt am 19. August mit Ja!

Der „Sozialanzeiger“ betont: Der letzte Wille Hindenburgs beweist, wie sehr er seinem Kanzler vertraute, wie sich die Meinungen und der Glaube dieser beiden Männer miteinander zu einer klaren Linie verbunden haben, wie fest der Bund von Potsdam begründet war.

Die „Berliner Börsenzeitung“ meint, der Staat werde Sorge tragen müssen, daß der deutschen Jugend Hindenburgs letzte Worte nahegebracht und in ihrer Bedeutung unverfälscht eingeprägt werden. Das Blatt schreibt: Indem dieser große Mann, schon an der Schwelle des Lebensabend, die Feststellung trifft, daß ihm die am 30. Januar 1933 begonnene Entscheidung die Sorgen nimmt und den Tod leicht werden läßt, stellt er sich in seiner ganzen mythischen Größe, vor der sich die Welt verneigt, vor Adolf Hitler. So ist die Niederschrift seines politischen Testaments Hindenburgs letzte große Tat, an der die Welt nicht achtlos vorbeiziehen kann. Hindenburgs Testament muß dazu beitragen, die Atmosphäre zu entspannen.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt: Dies ist das erste politische Testament der Geschichte, das nicht nur an den eigenen Kreis, sondern an die Gemeinschaft der Völker gerichtet ist. Wäge darüber Europa nachdenken.

geben, daß das sensationelle Schriftstück die Rolle, die der „Alte Herr“ gespielt habe, genau so wiedergebe, wie sie die Geschichte aufnehmen werde.

Während also diese drei Blätter die Ansicht vertreten, daß das Schriftstück eine volle Anerkennung Hitlers und seiner Politik sei, aber zwischen den Zeilen den hilflos anmutenden Versuch unternehmen, seine Echtheit in Zweifel zu stellen, ist der „Rat“ ganz entgegengekehrter Auffassung. Das Blatt zweifelt nicht daran, daß es sich um das Testament des Reichspräsidenten handelt. Es sei im übrigen nicht das Schriftstück eines solchen Emancipators des Reiches, sondern eines Dieners des alten preußischen Reiches.

England

London, 16. 8. (Funkspr.) Die Kommentare einiger Londoner Zeitungen zu der Veröffentlichung des politischen Testaments des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg lassen erkennen, wie verständnislos man dort, in Gegensatz zu manchem Berliner Korrespondenten, den Ereignissen in Deutschland gegenübersteht. So sagt „Daily Express“ komisch, plötzlich sei „das lange verstaubte Dokument gefunden worden“. An seiner Echtheit sei kein Zweifel möglich, denn Herr von Papen setzte sich dafür ein. Die weiteren Ausführungen des Blattes sind alle Verleumdungen der deutschen Propaganda. Ebenso wenig Gnade findet das politische Testament Hindenburgs vor den Augen des „Daily Herald“, des Blattes der Labour Party, das auch in ironischer Form den Inhalt und die Kunst des Textes, in dem es erscheint, beklagt. Der „Daily Telegraph“ überschreibt seine Meldung: „Hindenburg vermachte Deutschland an Hitler“. In seinem Leitartikel nennt das Blatt die Veröffentlichung im gegenwärtigen Augenblick ein Meisterstück der Propaganda. Das Blatt geht in seiner Enttäuschung über den Inhalt des Testaments so weit, Hindenburg einen Opportunisten zu nennen. Es versucht ferner, den Sinn und Inhalt durch den Hinweis darauf herabzusetzen, daß das Testament vom 11. Mai datiert sei, d. h. nach der Zeit, in der der Streit zwischen den Monarchisten und dem linken Flügel der Nationalsozialisten lebhaft geworden war, aber andererseits vor der Hinrichtung der Leute der Linken. Früher hatte man in englischen Blättern lesen müssen, die Ereignisse des 30. Juni hätten „Leute der Rechten“ getroffen. Die Nationalität der englischen Presse kommt durch nichts deutlicher zum Ausdruck. „News Chronicle“ erklärt u. a.: Reichspräsident von Hindenburg enttäuschte die Leute, die gehofft hätten, er werde einen Nachfolger ernennen. Aber er zeigte, daß er „mindestens bis zum Tod“ (!) Vertrauen zu Hitler hatte.

Polen

Warschau, 16. 8. (Funkspr.) Das Bekanntwerden des politischen Vermächtnisses des verstorbenen Reichspräsidenten v. Hindenburg hat die polnische Öffentlichkeit um so mehr überrascht, als sich die polnische Presse bisher an englische Quellen gehalten hatte, deren Tendenz hinreichend bekannt ist. Jetzt bringt die polnische Presse lange Auszüge aus dem Testament Hindenburgs und unterstreicht die besonders markanten Stellen, wo der Verzicht auf der nationalen Wiedergeburt des Reiches und von seinem Kanzler Adolf Hitler spricht.

Er trug das große Erleben des Schöngartens in die Heimat, um es für uns zu retten. Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Politiker! Er lehrte uns, daß Politik Kunst sei. Kunst am lebenden Volk. Uns alle hat dieser Schöpfer des Nationalsozialismus neu geformt. Deshalb ist er unser Führer — mein Führer! Das bekennen wir am 19. August vor Gott und der Welt.

Heil Hitler!
gez. Dr. R. Ley.

Eine dänische Stimme zum 19. August

Kopenhagen, 16. 8. (Funkspr.) Unter der Überschrift: „Deutschland wird Hitler ein großes Vertrauensvotum geben“ veröffentlicht die konservative „Berlingske Tidende“ einen Bericht ihres Berliner Korrespondenten über die Vorbereitungen der Abstimmung vom 19. August und deren voraussichtlichen Ausfall. Nach einem Hinweis darauf, daß sich ganz Deutschland mit der bevorstehenden Abstimmung beschäftigen wird, darin festgestellt, daß der Führer und Reichskanzler allem Ermessen nach bei starker Wahlbeteiligung ein gewaltiges Vertrauensvotum von etwa 90 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten würde. Es heißt in dem Bericht dann u. a. weiter: „Man hat außerhalb Deutschlands Zweifel daran gehabt, inwiefern die bevorstehende Wahl frei sein würde, oder ob es mit anderen Worten ungefährlich sein würde, gegen Hitler zu stimmen. Jeder, der die letzten Wahlen erlebt hat, wird darauf antworten, daß der Verdacht eines Wahldrucks völlig unberechtigt ist. Ich habe mich davon das letzte Mal persönlich überzeugt.“ Zum Schluß wird auf die außerordentliche Volkstümlichkeit des Führers hingewiesen, für die jeder in Deutschland Lebende täglich Beweise sehen könne.

Das „Echo de Paris“ über den Führer

Paris, 16. 8. (Funkspr.) Das „Echo de Paris“, das am Mittwoch schrieb, es handele sich nicht darum, welche Mehrheit Hitler am Sonntag auf sich vereinigen werde, sondern, welchen Gebrauch er von diesem Wachstum machen werde, geht heute näher auf diese Frage ein und stellt eindeutig noch einmal fest, daß der Führer am 19. August das ganze deutsche Volk hinter sich haben werde. Seine elementaren Gefühle, seine grundsätzlichen Ansichten, den Ton und die propädeutische Haltung, die das Wieder-

keiner feindlichen Begabung seien, hätten um ihr eine Art „religiöser Nimbus“ geschaffen, der nichts mit den Ideen und Eingebungen zu tun habe, von denen politische Bewegungen der Demokratie geleitet würden. Man urteile daher vorsichtig, wenn man behauptet, er sei das Werk der Reichspresse, er befinde sich in den Händen der Schwerindustrie. Eine Armee und kein Heer eine deutsche Armee sei blühen. Zugleich müsse man sich fragen, was diese Armee nach dem Tode Hindenburgs dem Führer hätte gegenüberstellen können. General Blomberg sei ihm ergeben, man dürfe auch nicht vergessen, daß die nationalsozialistische Bewegung zum mindesten einen großen Teil der Mannschaften und Offiziere des Heeres erfasst habe. Gegen die Unterstellung, daß der Führer sich in den Händen der Schwerindustrie befinde, spreche die Behandlung, die er den Vertretern dieser Industrie widerfahren lasse, dagegen spreche seine ganze Außenpolitik. Was Reichsmann oder Brüning nie hätten wagen dürfen, habe Hitler getan. Er habe zum mindesten vorläufig auf zwei bedeutende Forderungen, nämlich Rückgabe der Kolonien und des Korridors, verzichtet und mit Polen ein zehnjähriges Abkommen getroffen. Die Öffentlichkeit habe ihm für diese Handlung Befall gespendet.

Niederländisches Zwangsclearing gegenüber Deutschland

Haag, 15. 8. Im niederländischen Staatsanwaltschaft wurde ein königlicher Beschluss veröffentlicht, durch den mit Wirkung ab 18. August das vom holländischen Parlament genehmigte Zwangsclearing-Gesetz auf den Zahlungsverkehr mit Deutschland angewendet wird. Demzufolge muß für alle vom 15. August ab aus Deutschland in Holland eingelieferte Waren die Begahlung an die Niederländische Bank geleistet werden, die ihrerseits für die Berechnung mit der Deutschen Reichsbank Sorge trägt. — Die Einführung dieses Zwangsclearings wird damit begründet, daß auf diese Weise eine schnelle Liquidation des von der Niederländischen Bank bei der Deutschen Reichsbank unterhaltenen Sonderkontos ermöglicht werde. Zunächst hoffe man, den in der letzten Zeit stark in die Höhe gegangenen holländischen Saldo bei der Reichsbank herabzudrücken zu können. Die amtliche Verlautbarung betont, daß die deutsche Regierung von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt worden sei.

Politische Nachrichten

Die deutschen Studentendemonstrationen in Wien aufsteigen. Die Wiener Polizeidirektion hat die logen, deutschen Studentendemonstrationen in der Ringstraße, in der Burgringstraße und Vorarlbergstraße behördlich gesperrt und aufgesperrt. Die Studentendemonstrationen in der Herbstleinerleigasse werden mehr erhalten und keine Studenten mehr beherbergen. Die Verlegung wird damit begründet, daß in diesen Studentenheim nationalsozialistische Propaganda betrieben worden ist.

1389 Oesterreichische Flüchtlinge in Südtirol. Die „Pravda“ berichtet aus Sarasin, wo sich ein großes Sammellager von österreichischen Flüchtlingen befindet, daß noch immer einzelne Gruppen von österreichischen aus Steiermark und Krain in Südtirol einströmen. So seien am Dienstag 58 und am Mittwoch 24 Flüchtlinge wiederum in Sarasin angekommen. Die Gesamtzahl der Flüchtlinge, die die slowakische Grenze überschritten hätten, betrage 1389. Davon seien 824 in Sarasin untergebracht.

Starbemburg in Venedig. Bijelanzler Starbemburg hat sich Mittwochvormittag mit dem Flugzeug nach Venedig begeben, wo er sich voraussichtlich zwei Tage aufhalten wird. Ob er von Venedig aus noch einmal Mailand in Richtung auf London wird, ist noch fraglich.

Zahlreiche nordfranzösische Volkshilfsvereine müssen schließen. Zahlreiche Volkshilfsvereine in Roubaix haben beschlossen, in der kommenden Woche ihre Tore erneut zu schließen, weil sie keinen Absatz mehr für ihre Waren finden. Einmal anders Rummerzien benutzen den vorstehenden 15. August, der in ganz Frankreich als Feiertag gilt, dazu, um ihre Fabriken bis zum Ende der Woche zu schließen.

Besuch Litwinows in Warschau? Die Warschauer Regierungspresse berichtet, daß der sowjetrussische Außenminister Litwinow beabsichtigt, eine Rundreise nach Ostpolen in Warschau zu unterbrechen. Man nimmt an, daß Litwinow bei dieser Gelegenheit mit den maßgebenden polnischen Regierungskreisen Verhandlungen führen wird.

Die amerikanischen Ariensoffizier-Neubauten überlegen die Voranschläge um 22 Millionen Dollar. Die amerikanische Regierung hat, wie am Mittwoch gemeldet, zu Angelegenheiten für den Neubau von 24 Ariensoffizier-Neubauten um 20 Millionen Dollar. Jetzt stellt sich jedoch heraus, daß die Summe der niedrigen Angebote bereits 72 Millionen Dollar beträgt. Man begründet diese erhebliche Steigerung der Baukosten mit einem Anstieg der Materialpreise und Löhne.

Aus Heimat und Vaterland

Einige mit einem X gekennzeichneten Nachrichten unter dieser Rubrik sind Originalausgaben, deren Redaktion mit großer Güte und Sorgfalt (Frankfurter Zeitung) gehalten ist.

Fahren heraus!

Einige wie noch nie steht das ganze Deutsche Volk hinter den Führer. Die Volksbefragung am Sonntag, den 19. August, wird es zeigen! Doch schon zuvor soll diese einheitliche Willensäußerung durch die Befragung sämtlicher Häuser vom Freitag bis zum Sonntag ihren sichtbaren Ausdruck finden! Es gilt deshalb die Parole: Ab Freitag Fahren heraus!

Wer darf am 19. August wählen?

Zur Volksbefragung am 19. August 1934 sind alle, die am 19. August 1914 oder früher geboren sind.

Das Echo im Ausland

Frankreich

Paris, 16. 8. (Funkspr.) Die Pariser Wäcker veröffentlichten am Donnerstag den Wortlaut des Testaments Hindenburgs an erster Stelle und versehen es teilweise mit eigenen Kommentaren. Während die einen den Versuch zu machen versuchen, als ob das Testament in allen seinen Teilen nicht echt sei, und die anderen den Umstand unterstreichen, daß es erst 13 Tage nach dem Tode des Reichspräsidenten und kurz vor der Volksabstimmung veröffentlicht wird, wollen wieder andere darin keine wertlose Anerkennung der politischen Ziele des Führers erblicken (!). Es ist der immer wiederkehrende trampfaste Versuch der französischen Wäcker, zu intrigieren und alles, was in Deutschland vor sich geht, zu verwischen und zu trüben, um es der

Öffentlichkeit in entstellter Form vorsetzen zu können.

„Echo de Paris“ veröffentlicht das Testament mit dem Zusatz, daß der erste, im Jahre 1919 geschriebene Teil, bestimmt authentisch sei. Im ganzen genommen bestimme es eine prächtige Propaganda für den Führer dar.

„Journal“ erklärt, man wisse nicht, ob der zweite Teil ebenfalls von der Hand Hindenburgs geschrieben sei, kommt aber auch zu der Schlussfolgerung, daß der verstorbene Reichspräsident das Werk Hitlers anerkenne und dem Führer seinen Dank ausspreche.

„Petit Journal“ erklärt, es sei noch nicht möglich, eine Aussprache über die Echtheit des Testaments zu eröffnen. Jeder Kommentar sei daher vorläufig überflüssig. Man müsse aber

Die Auslandspresse schreibt:

„Deutschland wird Adolf Hitler ein großes Vertrauensvotum geben“

„Verdacht eines Wahldrucks völlig unberechtigt“

Aufruf des Reichsbischofs

Rundgebung der deutschen evangelischen Kirche zur Abstimmung am 19. August.

Berlin, 16. 8. (Funkspr.) Der Reichsbischof und der Rechtsberater der deutschen evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger haben folgenden Aufruf erlassen:

Am 19. August 1934 ist das deutsche Volk zur Entscheidung aufgerufen. Aus Not und Verzweiflung hat unser Führer und Kanzler das deutsche Volk zu seiner vollstänigen Zustimmung zurückgeführt. Unser Volk steht mit feierlicher Würde im Anfang eines neuen Lebensabschnitts. Wir alle sind die lebenden Zeugen dieser gewaltigen Wandlung, die wir fromm als die gnädige Fügung der Vorsehung betrachten. Solch sichtbares Wollen göttlicher Fügung mit unserem Volke verpflichtet zu ganzer Hingabe und ganzem Vertrauen. „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben.“ Unser Führer braucht für das riesengroße Werk der friedlichen Aufbauarbeit das ungeteilte Vertrauen des ganzen Volkes.

Nach dem Hinscheiden des geliebten Vaters des Vaterlandes bleibe der Führer, der uns als Verkörperung und Inbegriff unserer völkischen Sehnsucht aus göttlichem Willen als der Gestalt der deutschen Lebens gegeben ist. In steter Treue umgibt die evangelische Kirche Führer und Volk mit ihren Gebeten. Wer sie ruft auch auf zu verantwortungsbewusstem Handeln, wie es der 19. August fordert. Der Führer hat, indem er im Kampf gegen die völkfeindlichen Mächte führte, eine starke Hand auch über die evangelische Kirche gehalten. Dadurch ist der deutschen evangelischen Kirche, die in der zu Ende gegangenen Epoche eine Zeit schwerer Heimtückungen erlebt hat, die Möglichkeit zurückgegeben, sich ihrem Wesen gemäß als Blut des Volksganges zu entfalten. Am 19. August werden deshalb Volk und evangelische Kirche in Vertrauen und Treue dem Führer ihr „Ja“ sagen. Die kirchlichen

Führer sind verpflichtet, diese Rundgebung mahnend rechtzeitig zur Kenntnis aller evangelischen Volksgenossen zu bringen.

An die Frauen im Deutschen Roten Kreuz

Berlin, 15. 8. Die Reichsfrauenführerin des Deutschen Roten Kreuzes, Gertrud Scholtz-Klink, erläßt folgenden Aufruf zum 19. August:

Mit dem Hinscheiden des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, hat der Führer die alleinige Verantwortung für das deutsche Volk übernommen.

Es ist selbstverständlich, daß die Mitglieder der Frauenvereine im Reichsrotkreuz des Deutschen Roten Kreuzes am Sonntag, dem 19. August 1934, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ihr unbegrenztes Vertrauen durch ein einstimmiges Ja bekunden.

Sei dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler!

Dr. Ley an die Mitglieder der DAF

Berlin, 15. 8. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat folgenden Aufruf erlassen:

Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront! Volksgenossen! Volksgenossinnen!

Der 19. August ist uns allen ein heiliges Bekenntnis zum Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus ist der Führer! Der Führer gehört jedem von uns! Er ist unser Führer — mein Führer!

Adolf Hitler hat uns geführt aus härtestem Kampf und Abwechslung zur Freiheit vernünftigen, instinktiveren Handelns und Denkens. Wir bekennen uns, Mann und Frau, vor allem aber Du, deutscher Arbeiter, Unternehmer und Angestellter zu Adolf Hitler, dem Arbeiter. Aus unseren Reihen ist er gekommen! Unsere Rot färbt er! Die Schwere der Arbeit hat er verspürt. Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Tot-

Wahlrecht und Wahlkapelle

Die Wahlzeit zur Volksversammlung am Sonntag, den 19. August 1934, läuft von 8 Uhr bis 18 Uhr. Es wird aber darauf hingewiesen, daß es Pflicht eines jeden ist, bereits am

Vormittag

seiner Wahlpflicht zu genügen. In Frankenberger gibt es 8 Wahlkapellen. Jeder erlaubte sich rechtzeitig, welches für ihn zuträglich ist!

Stimmzettel befragen!

Am Sonntag, den 19. August, ist jeder wahlberechtigten Deutsche dem Führer seine Ja-Stimme!

Frankenberger Volksgenossen, die am Wahlsonntag nicht in Frankenberger wohnen, beschaffen sich sofort in der Wahlkapelle des hiesigen Stadtortes einen Stimmzettel.

Kusumatische Urlandschaft, die sich am Wahlsonntag in Frankenberger aufhalten, befragen sich ebenfalls sofort einen Stimmzettel bei dem Wahlamt ihrer Heimatgemeinde. Zum Bestehen der Stimmzettel können die vorbeschriebenen Volkarten mit dem Vermerk: „Ohne Fremdarbeit abgeben“ vorzulegen.

Die vorgeschriebenen Volkarten sind bei jedem Jellen- und Wollfeller, außerdem auch am Fahrartenhändler, zu entnehmen.

Platzmarkt

Morgen, Freitag, ist das Stadtarchiv von 5 bis 6 Uhr im „Vindenhain“, Gartenstraße, folgende Platzmarkt: 1. Kreutzberg-Wald von Petras, 2. Oberer Tomengraben von Peter Pels, 3. Pilsch und die Welt ist mein, Lied von Pilsch, 4. Wuppener-Wald von Peter, 5. Hochalpenländer von Pilsch, 6. Operetten-Revue, Potpourri von Petras.

Von der Volkstrauer zur Volkstrotz!

Superintendent Jauch (Röbau) erlöst im Auftrag der Bundesleitung des Evangelischen Bundes Sachsen folgenden Aufruf zum 19. August:

Von der Volkstrauer zur Volkstrotz!

Das deutsche Volk hat sich in unmittelbarer deutscher Trauer um die Jahre des toten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg gesammelt. Nun gilt es, in derselben Trauergemeinschaft zum Erben und Sachwalter des edlen Toten, zum Führer und Volkshüter Adolf Hitler und zu seinem Werke zu stehen. Der 19. August muß und wird das deutsche Volk zu einem millionenfachen Ja im Sinne des Führers zusammenrufen. Dazu will auch der „Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ das Seine tun. Ich rufe alle Mitglieder auf, nicht nur selbst ihr „Ja“ abzugeben, sondern mit Entschlossenheit zu werden, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihre Pflicht als treue, nationalsozialistische Volksgenossen erfüllt. Es geht um die Ehre Deutschlands, das was je und je das vornehmste Anliegen des Evangelischen Bundes.

Der Staatsjugendtag in den sächsischen Schulen

Auf Grund der Vereinbarung, die der Reichsjugendamtsminister und der Jugendführer des Deutschen Reiches getroffen haben, wird der Staatsjugendtag durch eine Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung auch in Sachsen vom ersten Sonnabend nach dem Sommerferien am zunächst für das Junivoll durchgeführt. Antritt ist also der Sonnabend für alle sächsischen Schüler des 5.-8. Schuljahres der Volksschule und die entsprechenden Klassen der höheren Schule (VI - U III) schulisches, die dem Deutschen Junivoll und den Jungmädels angehören, ebenso für die sächsischen Schüler höherer Klassen, die als Führer für die Ausgestaltung des Staatsjugendtages gebraucht werden. Dafür fallen die Wandertage bis auf 4, die in Zukunft ebenfalls am Sonnabend stattfinden, und der aufgabenfreie Spiel- und Sportnachmittag für die in Frage kommenden Klassen weg. Der planmäßige Unterricht, der bisher am Sonnabend stattgefunden hat, ist auf die übrigen Werktage zu verlegen; auch der bisherige Spiel- und Sportnachmittag kann für wissenschaftlichen Unterricht in Anspruch genommen werden. Unterrichtsgegenstände, die durch Verlegung nicht untergebracht werden können, müssen ausfallen. Nicht verringert werden darf dabei die Zahl der Wochenstunden für Deutsch, Geschichte und Biologie. Die Beanspruchung des Deutschen Junivoll (Jungmädels) darf am Staatsjugendtag im Sommer die Zeit von 7 bis 19 Uhr, im Winter von 8 bis 18 Uhr nicht überschreiten. An den Wochentag-Heimabenden darf das Deutsche Junivoll im Sommer nicht über 20^{1/2} Uhr, im Winter nicht über 19^{1/2} Uhr, die HJ nicht über 21 Uhr in Anspruch genommen werden. Für den WDR gelten die gleichen Zeiten. Die Dauer des Heimabends darf 2 Stunden nicht überschreiten.

Preisaus schreiben des 16. Lehrerbundes

Deutsche Jungen und Mädchen!

Die Abstimmung des ganzen Volkes steht bevor, schon in wenig Jahren werdet ihr selbst eure Stimme abgeben dürfen. Ihr habt in der Schule vieles vom Leben des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung gehört, bringt eure Gedanken unter dem Thema: „Wahlrecht ist Wahlpflicht!“ zu Papier, und zwar in einem zeitigen Aufsatz.

Jede Einbindung muß Geburtsort und Namen enthalten. Teilnahmeberechtigt sind alle Schüler und Schülerinnen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Für die besten Arbeiten, die nach den Lebensjahren bewertet werden, legen wir folgende Preise aus:

- 1. Preis RM. 50.-
- 2. Preis RM. 30.-
- 3. Preis RM. 25.-
- 4. Preis RM. 20.-
- 5. Preis RM. 15.-
- 6. weitere Preise je RM. 10.-

Die Preisräger werden in der Tagespresse veröffentlicht. Die Arbeiten sind bis zum Montag, den 30. August 1934 an den 16. Lehrerbund, Dresden-N. 1, Singendörfer 2, einzuwenden.

× Nichtstaltung. In unserem letzten Bericht über die Verammlung der NSDAP, am Dienstag muß es bei der Dienüberprüfung des Redners heißen: Stadtleiter Gruber (nicht Staatsrat).

† Verbot der Verwendung von Kraftfahrzeugen zur Beförderung von Schülern und Schülerinnen bei Schulreisen und Schulausflügen. Im Hinblick auf die häufigen schweren Unfälle, die sich aus der Verwendung von Kraftfahrzeugen zur Beförderung von Schülern und Schülerinnen bei Schulreisen und Schulausflügen ergeben haben, hat das Reichliche Ministerium für Volksbildung die Verwendung von Kraftfahrzeugen zur Beförderung von Schülern und Schülerinnen bei Schulreisen und Schulausflügen verboten. Wenn die Reisen nicht mit der Eisenbahn, sondern mit Kraftfahrzeugen gemacht werden sollen, sind künftig nur solche Kraftfahrzeuge zu verwenden, die zur Beförderung bestimmt sind.

— Umbau. Nachdem man schon einmal in der Vergangenheit Versuche mit belandeten Triebwagen auf der Strecke Chemnitz-Vindach-Obertröden gemacht hat, ist am 14. August erneut auf der Strecke ein moderner Triebwagen mit 40 Personen eingeführt worden, der von Sonntag bis Freitag täglich zwischen Chemnitz und Vindach verkehrt. Mit Inbetriebnahme des neuen Fahrplans sollen durch die Triebwagen, die auch belandeter Volksbeförderung dienlich gemacht werden, auch die Fahrzeiten wesentlich verkürzt werden.

— Leichwollwunder. Die Werke eines auswärtigen Händlers wurden hier plötzlich von einem großen Mengenwurm überfallen und derartig zerstört, daß die gepulverten Tiere schließlich durchgingen. Bei der letzten Fahrt über die schwebende Brücke von, wobei die aufgeladenen Waren auf die Straße geworfen und weithin verstreut wurden. Dem jauchzenden Publikum gelang es, nach im letzten Augenblick abzurufen, so daß er mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkam.

— Leipzig. In der Nacht zum Dienstag erwarb der 80 Jahre alte erwerbslose Oskar Schumann im Verlaufe von heftigen Auseinandersetzungen in seiner Wohnung in Leipzig-Gohlis seine Braut, die 29 Jahre alte Elisabeth Wendler. Der Täter, der geschäftig ist, wurde festgenommen. Ueber die genaue Tat merkt der Polizeibericht folgende Einzelheiten: Die Untertelste Elisabeth Wendler, die hier in einem Grundstück des Matthäikirchhofs wohnt, unterhielt ein Verhältnis mit Schumann, der im Grundstück Röhrener Straße 4 IV in Leipzig-Gohlis ein Einzelzimmer bewohnt. Seit einiger Zeit waren die beiden verlobt. Die Wendler hielt sich meist in der Wohnung ihres Verlobten auf, der angeblich wiederholt versucht hat, sie von ihrem unschlüssigen Gewerbe fernzuhalten. Als Schumann keine Braut in der Nacht zum Dienstag wieder einmal in Schumanns Küche und sie schließlich gegen 1 Uhr in der Fleischergasse in angetrunkenem Zustand traf, kam es zwischen beiden zu heftigen Streitigkeiten, die schon dort in Tätlichkeiten ausarteten, da die Braut sich angeblich nicht dazu bewegen ließ, mit nach Hause zu gehen. Schließlich, es soll gegen 3 Uhr gewesen sein, haben beide den Heimweg nach Gohlis angetreten. In der Wohnung lebten sie die gegenseitigen Anwürfe und Auseinandersetzungen fort, in deren Verlauf die Wendler das Verhältnis zu Schumann löste. Dabei soll sie ihren Bedauern, wie dieser angibt, unter schweren Drohungen erregt am Hals gerast haben. Schumann will nun von sich aus scharf zugewandt und die Wendler mit beiden Händen am Hals gepackt haben, bis sie bewusstlos geworden ist. Dann hat er sie losgelassen und aufs Bett gelegt; er will geglaubt haben, daß die Wendler nur vorübergehend die Bewußtlosigkeit verloren habe und noch am Leben sei. Gegen 6 Uhr morgens ist ihm dann angeblich zum Bewußtsein gekommen, daß er keine Braut umgebracht habe. Gegen 8 Uhr ist Schumann zu seiner in der Nähe wohnenden Mutter gegangen, um ihr Kenntnis von dem Vorgefallenen zu geben. Dem Anraten der Mutter, der Polizei Meldung von dem Geschehen zu erstatten, ist Schumann nicht nachgekommen. Als bald darauf die Tat doch bei der Polizei bekannt wurde, erstreckte die Nordkommission des Kriminalamtes am T. ort und fand den Verbrecher dort an der Leiche. Auf Vorhalt legte er sofort ein volles Geständnis seiner Tat ab. Er wurde festgenommen. Die Leiche der Wendler wurde in das Institut für gerichtliche Medizin eingeliefert.

Hundfunk-Programm

Freitag, den 17. August:

Deutschland sender

- 9.00 Volkshilfen
- 10.10 Von deutscher Arbeit
- 11.00-22.00 Staatsbehörden des Führers in Hamburg
- Reichsender Leipzig
- 11.00-22.00 Staatsbehörden des Führers in Hamburg

Letzte Funkspruchmeldungen des Frankenberger Tageblattes Gemeinschaftsprogramm aller deutschen Sender am 17. August

Berlin, 16. 8. Die Reichsbehörden teilen mit: Bei Gelegenheit des Staatsbehörden, den der Führer und Reichsführer Adolf Hitler am Freitag, den 17. August, der Freien und Hansestadt Hamburg abhört, werden alle deutschen Sender von mittags 12 Uhr bis abends 23 Uhr Gemeinschaftsprogramm von Hamburg senden. Das Programm sieht vor: Funkspruch von der Ankunft des Führers in Hamburg und Übertragung seines Eintreffens im Rathaus. Nachmittags wird das Mitrophen durch den Hamburger Hafen wandern. Zwischendurch gibt es Unterhaltungsmusik aller Art, die in den späteren Nachmittagsstunden fortgesetzt wird mit einem Rundgang durch bekannte Stellen in der Umgebung Hamburgs. Innerhalb dieser bunten Ausschnitte ist die Gelegenheit, den Hörern auch einige Bilder aus dem Leben des neuen Hamburg zu zeigen. Abends 20.15 Uhr erfolgt dann der Funkspruch und die Übertragung der Führerrede aus dem großen Saal des Hamburger Rathauses, mit deren

Ende gegen 22.30 Uhr zu rechnen ist. Von da ab bleiben die Sender weiter zusammengeschlossen, behalten auf Berlin, von wo aus der Tag in Reichs- und Landmusik ausklingt. Mit heller deutscher Melodie endet das Tagesprogramm dann um 1 Uhr nachts.

Aufruf

des preussischen Ministerpräsidenten Göring Reichsminister für Luftfahrt, Reichsforst- und Reichsjägermeister, an alle ihm anvertrauten Behörden und Dienststellen

Berlin, 16. 8. General Göring hat in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident, Reichsminister für die Luftfahrt, Reichsforst- und Reichsjägermeister an alle ihm anvertrauten Behörden und Dienststellen folgenden Aufruf erteilt:

Getreu seinem Versprechen, in entscheidenden Stunden das deutsche Volk selbst sprechen zu lassen, hat der Führer uns am 19. August zur Volksabstimmung gerufen. Ich erwarte von allen Arbeitern, Angestellten und Beamten der mit unterstellten Ministerien und Behörden, von den Kameraden der Luftfahrt, von den Offizieren und Wachtmeistern der preussischen Landespolizei, von allen Förstern und Jägern Deutschlands nicht nur, daß am 19. August jeder seine Pflicht erfüllt, sondern daß jeder Einzelne über den engeren Familienkreis hinaus selbst Führer ist, der großen Bedeutung der Stunde, die die ganze Welt auf uns blicken läßt, eingedenk zu sein.

Der ehrenwürdige Edort des deutschen Volkes, der Herrsd und Kaiser zur deutschen Einigkeit, unser unvergänglicher Reichspräsident, hat nach einem harten Leben preussisch-deutscher Pflichterfüllung die Augen geschlossen. Im Geiste lebt er weiter unter uns, wie der Bund, den Hindenburg mit dem Führer geschlossen hat, weiter leben wird, in dem Vermächtnis und Erbe, das der große Generalfeldmarschall, Adolf Hitler, dem vorbildlichen Gefreiten des Weltkrieges und dem Staatsmann in die Hand gelegt hat.

In alter preussischer Tradition war und ist unser Handeln, Denken und Trachten nach dem Vorbild, das uns der große Preußenkönig Friedrich der Große gegeben hat, auf die Wohlfahrt des deutschen Volkes gerichtet. Dienst am Reichsgedanken ist die Devise, die über unserer gemeinschaftlichen Arbeit steht. Was wir erhofft und erreicht haben, wofür wir unermüdete Arbeit zu leisten bestrbt waren, soll nun durch das Geheiß über die Vereinigung der Aemter des Reichspräsidenten und des Reichsjägermeisters für Volk und Vaterland glückwünschende Wirklichkeit werden.

„Ein Führer, ein Reich!“

Kameraden der Luftfahrt und der preussischen Landespolizei! Deutsche Förster und Jäger! Mitglieder der preussischen Staatstheater! Und Ihr alle meine treuen Mitarbeiter in Preußen!

Beamter sein heißt über den engeren Pflichtenkreis hinaus sich für Volk und Vaterland als zum letzten Atemzuge einsetzen. In der stolzen Freude, die uns bewegt, unserer Führer dienen zu dürfen, in dem werkschätzerischen Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen, in der glühenden Verehrung und tiefen Liebe, die wir für ihn empfinden, laßt uns als Antzgehörige oder Ministerialdirektor, als Junker oder Pfarrer, als Förster oder Generalfeldmeister, als Arbeiter oder Künstler gemeinschaftlich in einer Verbundenheit und Kameradschaftlichkeit wirken. Wer geradens geben. Die Marschrichtung ist bestimmt durch den Führer, dem wir in unerschütterlicher Treue freudigen Hergens folgen, wenn wir am 19. August mit dem ganzen deutschen Volke, dem wir treuer sind, der Welt beweisen, daß das deutsche Volk einig und glücklich ist im Bekenntnis zu seinem Führer Adolf Hitler.

Antrittsbesuch v. Banens im Bundeskanzleramt

Wien, 16. 8. Amtlich wird mitgeteilt: Der neue deutsche Gesandte, Herr v. Banens ist Donnerstag vormittag in Begleitung des deutschen Gesandtschaftsträgers, Prinz von Erbach und seines Sekretärs v. Thirichitz, im Bundeskanzleramt erschienen, um dem Generalsekretär für Auswärtige Angelegenheiten Peter, dem Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten, Dr. Brüning-Waldenegg und dem Stabschef Dr. Schulz nigg ei en Antrittsbesuch abzugeben.

Wien, 16. 8. Amtlich wird mitgeteilt: Der neu ernannte deutsche Gesandte Franz v. Banens ist Donnerstag um 12 Uhr mittags in Begleitung des diplomatischen Personals der Gesandtschaft beim Bundespräsidenten Mikas erschienen, um ihm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Gesandte wurde vom Kabinettskommissar Dr. Galt feierlich empfangen. Eine Ehrenkompanie leistete bei der An- und Abfahrt unter den Klängen des Generalmarsches die Ehrenbegleitung. Bei der Überreichung des Beglaubigungsschreibens, die nach Ausweis freundschaftlicher Ansprachen stattfand, waren Bundesminister Dr. Brüning-Waldenegg und Kabinettsdirektor Raschke anwesend.

Schweres Bergungslid am Matterhorn

4 Tote.

Zermatt (Schweiz), 16. 8. (Funkspruch.) Am Matterhorn ereignete sich am Mittwoch ein schweres Bergungslid, bei dem vier Italiener ums Leben kamen. Sieben Touristen, alles Italiener, waren am Dienstag von Zermatt am Val Tournonche aufgebrosen und suchten am Mittwoch in zwei Gruppen von drei und vier Mann von der Südseite her das Matterhorn zu besteigen. Von der Dreier-Gruppe wurde unterwegs einer von Unwohlsein befallen und löste sich vom Seil ab, um zurückzubleiben. Pldiglich kamen die beiden anderen Teilnehmer ins Rutschen und stürzten etwa 500 Meter tief ab. Sie waren

Mitteilungen der HJ.

Deutsches Junivoll Stamm V/1181. Freitag abend 7 Uhr Stieren am Bahnhof mit Fanfarentrupp, Fahnen und Wimpeln.

sofort tot. Die Nachricht von dem Unglück wurde dem Ueberlebenden dieser Gruppe ins Tal gebracht. Inzwischen hatte die Dreier-Gruppe den Gipfel am späten Mittwoch abend erreicht und schickte sich an, in der Nähe des Gipfels zu übernachten. Die herrschende Kälte setzte aber den Befahrern so zu, daß zwei von ihnen erforen. Die beiden anderen konnten sich bis zur Matterhorn-Hütte schleppen. Die Namen der vier Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Neun Verletzte bei einem Kraftwagununfall

Der Führer am Steuer eingeschlagen Torgau, 16. 8. Ein Lieferwagen, der täglich 16 Arbeiter von Annaburg nach Belgern zur Arbeit fährt, fuhr Donnerstag morgen in einer Kurve am Bridentopf gegen einen Stein, streifte einen Baum und stürzte dann in den Straßengraben. 9 Personen wurden verletzt, von denen 4 mit sehr schweren Verletzungen ins Torgauer Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der Wagenführer, der bereits eine Nachfahrt hinter sich hatte, soll vor Uebermüdung am Steuer eingeschlagen sein.

Rangierabteilung fährt gegen Stollwert

2 Schwerverletzte.

Frankfurt a. M., 16. 8. Heute vormittag gegen 9 Uhr überfuhr am hiesigen Hauptbahnhof eine Rangierabteilung einen Freiloch. Die Lokomotive rannte dabei gegen das Stollwert, das durch den heftigen Anprall einstürzte. Die im ersten Stock des Wertes beschäftigten Stellwertbedienten, der 30jährige Philipp Gochel und der 32jährige Gottlieb Dehler, wurden in die Tiefe gerissen, unter dem Mauerwerk begraben und schwer verletzt.

Kleine Ueberflimmungen in der Mandchurie

81 Tote

Shanghai, 15. 8. Nach einer Meldung aus der Mandchurie sind durch die Ueberflimmungen in den Provinzen Tschifu und Kirin die Eisenbahnlinie Kirin-Relian und die Eisenbahnlinie nach Lasa unterbrochen worden. Trotz der Anstrengungen japanischer und mandchurischer Truppen sind bisher 81 Todesopfer zu verzeichnen. Etwa 6000 Häuser wurden zerstört. Die mandchurischen Behörden haben eine Hilfsaktion eingeleitet.

Berliner Produktenbörse

Weizen (-art.) a) frei Berlin 199 76-77 kg. Getreidlicher Erzeugerpreis Preisgebiet 5 188 Getreidlicher Erzeugerpreis Preisgebiet 6 189 Getreidlicher Erzeugerpreis Preisgebiet 7 190 Getreidlicher Erzeugerpreis Preisgebiet 8 191 Getreidlicher Erzeugerpreis Preisgebiet 9 192 Getreidlicher Erzeugerpreis Preisgebiet 11 195 Getreidlicher Erzeugerpreis Preisgebiet 11 195 (Getreidlicher Wähleneinkaufspreis + 4 RM.) Roggen (markt.) a) frei Berlin 159 71-72 kg. Erzeugerpreis ab Station Gruppe 5 148 Erzeugerpreis ab Station Gruppe 6 149 Erzeugerpreis ab Station Gruppe 7 150 Erzeugerpreis ab Station Gruppe 8 151 Erzeugerpreis ab Station Gruppe 9 152 Erzeugerpreis ab Station Gruppe 11 155 (Getreidlicher Wähleneinkaufspreis - Erzeugerpreis + 4 RM.) Braugerste feine neue a) frei Berlin 205 bis 215; b) ab markt. Station 194-206. - Braugerste gut a) frei Berlin 194-204; b) ab markt. Station 185-195. - Sommerernte a) frei Berlin -; b) ab markt. Station - - Winterernte zweifelhafte a) frei Berlin 170-190; b) ab markt. Station 170-181. - Winterernte vierfeldige a) frei Berlin 172-177; b) ab markt. Station 163-168. - Safer (markt.) a) frei Berlin 178-185; b) ab markt. Station 169-176. Getreidlicher Erzeugerpreis: 48 kg 5 4 142, 5 7 146, 5 10 149, 5 11 151, 5 13 154, 5 14 156 (für jedes kg Uebergewicht 2 RM. Aufschlag). Futtergerste Preisgebiet 6 148; Preisgebiet 7 149; Preisgebiet 8 151; Preisgebiet 9 154; Preisgebiet 11 156. Weizenkleie 12,05. - Roggenkleie 12,05. - Raps 310. - Viktoria-Erbsen 27-31. - Al. Speise-Erbsen - - Futter-Erbsen - - Pellets 15-16. - Ackerbohnen 10,5-11,5. - Widen 10,5-11,5. - Lupinen (blau) 7,5 bis 7,9. - Lupinen (gelb) 10-11. - Seraballa - - Leinkuchen 37% (ab Hamburg) inkl. Monopolzuschlag 8,8. - Erdmüstkuchen 50% (ab Hamburg) exkl. 2,9 Monopolzuschlag 8,6. - Erdmüstkuchenecht deutsche Mahlung (Müllfutter) 8,95 exkl. Monopolzuschlag. - Erdmüstkuchenecht 50% (ab Hamburg) 7,50. - Troden, (schmel) - - Sonabohnenschat 46% (ab Hamburg) exkl. 3,05 Monopolzuschlag 7,9. - Sonabohnenschat 46% (ab Stettin) exkl. 3,05 Monopolzuschlag 8,1. - Kartoffelflocken frei Stolp 8,6; frei Berlin 9,3.

Das Wallungsvogel maldat

Fortdauer des vorwiegend heiteren Wetters, nachs sehr kühl, örtlich Frühnebel, am Tage angenehm warm.

Hauptredakteur: Karl Sieger, Frankenberger Verantwortlicher Angelegenheiten: Ernst Klobberg, Frankenberger. Rotationsdruck und Verlag: E. Klobberg, Frankenberger, D. H. VII. 34: 3039.

Ich interviewe das riesigste „Gedächtnis“ Deutschlands

Hindenburgs Stimme — Treue des Funkhauses öffnen sich — Vergangenheit wird Gegenwart Wunder des Klanges — Unsterblichkeit des Worts
Von Curt Corinich

Hindenburg, der „Vater des Vaterlandes“, war schon eingegangen in Walhall, als seine Stimme noch einmal sprach zum deutschen Volk über alle Sender... Uns heutigen ist selbst der Tonfall und Sprachklang unserer Helden zur Unerschwinglichkeit und Unsterblichkeit geworden! — Ich hier gigantisches „Gedächtnis“ bewahrt sie treu und rein den kommenden Geschlechtern.

Der Sitz dieses Gedächtnisses ganz besonderer Art? Man steigt in das Kellergerüst des Funkhauses hinauf und steht überall in einem verblüffenden Klang. Da baut sich Eisenstrahl an Eisenstrahl; nur in einer der Ecken steht ein Tisch, drei Schallplattensteller darauf und eine elektrische Schallkammer, darüber ein Mikrofon...

Das ist die Schallplatten-Sammlung im Berliner Funkhaus, das „Gedächtnis“ eines unvorstellbaren Kluges, auf den ersten Blick klein und unscheinbar, so unsichtbar wie die geheimnisvolle göttliche Kraft, die wir menschliches Gehör nehmen.

Vielhundert Platten ruhen hier in den höchsten Treibern: Musikplatten in einer fast unerschöpflichen Fülle, die täglich weiter anschwellen; ganze Bühnenwerke sowohl wie sinfonische Musik, Kammermusik, jedes Instrument, Chor, Tanz und Marsch sind hier als Klang unterirdisch geworden in Tausenden von Platten, auf die der Rundfunk zu neuer Sendung immer wieder zurückgreifen kann. Das gleiche gilt von den zahlreichen Reden und Vorträgen, von denen die Nachwelt kaum noch genaues Abbild und Klang wissen würde, ohne dies Klugegedächtnis nicht vorhanden. Dies Gedächtnis vermag mit peinlichster Treue allen kommenden Geschlechtern immer wieder die Fäden zur Rheinland-Verfestung mit allem Glanz und Glorie, mit Völkerschlachten, Volksbegeisterung und Reden Krongenossen oder den Tag der erwachenden Nation oder jenen denkwürdigen Tag von Potsdam... Frühere Weihnachtsfeiern werden hier wieder lebendig, weit zurückliegende Sechstage-Kennen rufen wieder auf mit Seideln, Fändelstücken und Pfiffen, Nektar und Theater-Berichtungen werden hier vor lebendem Volkstisch bewahrt. Staatsmänner der Vergangenheit und die Führer der Gegenwart bleiben hier in ihren Rundgebungen lebendig.

In mächtigen Parteien ist das alles gesammelt, verzeichnet und unterteilt; und mit einem verblüffenden Gedächtnis weiß die Archivarin in diesem Klang-Organismus Wege und Ziele. Mit keinem Stolz legt sie diese oder jene Platte auf den Drehteller, sucht in den Akten des Besizers die Übertragung, wenn sie Menschen und Maschinen, begeisterte Massen oder eine Stimmen-Gemeinschaft mit einem Handgriff zu klangvollem Leben erweckt.

Zeitlich ist sie, eine neue Platte in der Hand, mit einem Griff nach dem Vorjahr: und den kleinen Raum erfüllen die tiefen Atemzüge eines Menschen, so laut, als schreie ein Riese! Dann glaubt man, die engen Wände weichen zu sehen, eine Handhaft tut sich auf, vom Schall und Schwall rauschender Pöbe belebt. Dann rasen Autos durch das winzige Zimmer, ratternde Omnibusse und kleine, knatternde Ungeheuer, ein Gewitter prasselt und donnert vorüber, Vorkämpfer taucht auf, Rinderkrieger ist es ab, Karussell-Ringeln tönen und der brandende Atem eines Rummelplatzes...

Von neuem verengt sich der Raum zum Zimmer, in dem plötzlich unsichtbare Hände klirren, Papier zerschneiden, in dem Klagen geschraubt werden, und wieder, in verwirrendem Gegensatz, weiten sich die Wände zum Fabrikhall, in dem Maschinen stampfen und Motoren singen, Dampfkessel brausen auf und Mühlen flauern, und so geht es fast ohne Ende fort: Mädchenlachen und Mutterschreien, Säuglingsgeschrei und Schlachtenlärm, Trommelwirbel und Juggelmusik...

Noch einmal kehrt das Fräulein, der Uebertragung gewiss, die den Besucher nun packt: ein ganzer Tiergarten mit seinen tausend Stimmen steht auf! Affen brüllen und „sprechen“, das Walross schraubt, der Eisbär gähnt, Hirsche röhren, Hunde aller Größen und Rassen bellen und klaffen, der Tiger knurrt, der Löwe „aufjert“, ein Schwein grunzt, Bienen hummen... und die Vögel trillern, pfeifen und singen, vom Kanarienvogel über die Nachtigall zum Turmfalke...

Dieses Archiv, von Tag zu Tag weiter ausgebaut, stellt eine Kostbarkeit dar, deren Wert schon heute kaum noch abzuschätzen ist. Für immer unvergessen bleibt hier bewahrt der Empfang eines berühmten Vortrags so gut wie die Ankunft einer tapferen Fliegerin, der Appell eines Volkshäupters so gut wie Stimme und Leistung vieler Dichter, der Redeband eines Nobelpreisträgers so gut wie die Mißfallensumgebung eines Schimpansen, das Bosen eines Rinderbergers so gut wie das Maschinengetöse eines Dampfschiffes; all das kann immer wieder lebendig werden zum Einbau in dies oder jenes Hörspiel, in diesen oder jenen funktiven Aufsatz.

Man wünscht sich demnach die Funk-Dichter vor die Front, die diesen Klangreichtum nicht nur erkennen, sondern sich dienstbar machen zu Hörschülern, zu Funk-Montagen...

Gruppenführer Schepmann zum 19. August
Der Führer der Gruppe Sachsen, Gruppenführer Schepmann, hielt am Mittwoch, um 16. Uhr, über die deutschen Sender folgende Ansprache:

SW-Männer, an Euch wende ich mich heute zuerst; denn Ihr seid meine SW-Rameraden. Sarte Wachen liegen hinter uns, Menschen, an die wir glauben, brachen dem Führer die Treue. Die Ehre der SW sollte mit Schande bestraft werden. Niemals hat die SW daran gedacht, dem Führer untreu zu werden. Diese Schande blieb einigen wenigen Verrätern vorbehalten. Die SW stand auch in den letzten Wochen wie ein granitener Block in Treue zum Führer.

Die Schmach liegt hinter uns. Nach des Führers genialer und zielstrebiger Säuberung ist der Ehrenschild wieder blank.

Mit eiserner Beharrlichkeit ist die SW wieder geeintem deutschen Volk, unteilbar in der Verneinung alles Schlechten, gültig in der Beurteilung anderer Schwächen...

So stellt sich der Führer am Sonntag trübsinnig dem Volk. Er sucht die offene Meinung. Er will Klarheit über das Urteil der Nation. Deutsches Volk, zeige dich der Genialität deines Führers würdig. Die Welt muß erneut erkennen, daß Führer und Volk eins sind. Denn nur die willensmäßig geeinte Nation ist das beste Fundament für das tägliche Brot. In eiserner Geschlossenheit schreiten deutsche Männer und Frauen, schreitend jung und alt für den geliebten Führer an die Arme. Es kommt auf jede Stimme an. Je geeintem die Nation, um so sicherer verringern sich die Sorgen für die Zukunft.

Der Führer ruft, Deutschland ist zur Stelle!

bestrebt, in enger Verbindung mit allen anderen Organisationen Diensten des Volkes zu sein. Einheitspflichtaufstellung ist unsere Ehre.

In ehrlicher Dankbarkeit und Treue stehen wir vor dem Führer. Er ging uns stets am sichersten voran. Immer war er der erste Diener seines Volkes. An Sorge und Leistung für Deutschland ließ er sich von keinem übertreffen.

In jeder Stunde zähltem Kampfes leichtesten im flatternden Banner des Führers Wille, Geist und Glaube. Immer spornte uns in langen entbehrungsreichen Jahren seine Leistung zu neuer Tatkraft an. Ehrlich bewunderte das deutsche Volk aller Berufe seine Treue und sein Streben. Am 30. Januar 1933 wurde Wirklichkeit, was wir vor vielen Jahren in harten Kampfschritten ersehnten. Der Führer warb das deutsche Volk erster Staatsmann. Seine Sorgen steigerten sich ins Unermessliche. Er aber meisterte alle Schwierigkeiten mit festerem Griff. Des Volkes Bewunderung kannte keine Grenzen. Staatsmann und Volk wurden eins. In einsehens Jahren schweißte der Führer das Volk zusammen, zur

geentem deutschen Nation. In diesem Ringen stand der Befreite des Weltkrieges ehrsüchtig an der Seite des Generalfeldmarschalls.

Und als der Sieger von Tannenberg vor einigen Tagen nach einem wunderbaren Leben in Walhall einzog, da erwies der Führer ihm in Ehrgriffenheit und Schmerz über den verlorenen väterlichen Rameraden, die letzte Ehre.

Seit diesem Tage trägt der Führer auf seinen Schultern allein die Verantwortung. Bewährt im Kampfe, siegesgewohnt im Streite für Recht und Wahrheit, beharrlich im friedlichen Wettbewerb um Deutschlands Weltgeltung, unerschrocken in der Treue zum Volk und in der Betonung deutscher Ehre, bester Verfechter der Belange der Germanen.

Stahlfest im Willen, unteilbar in der Verneinung alles Schlechten, gültig in der Beurteilung anderer Schwächen...

So stellt sich der Führer am Sonntag trübsinnig dem Volk. Er sucht die offene Meinung. Er will Klarheit über das Urteil der Nation. Deutsches Volk, zeige dich der Genialität deines Führers würdig. Die Welt muß erneut erkennen, daß Führer und Volk eins sind. Denn nur die willensmäßig geeinte Nation ist das beste Fundament für das tägliche Brot. In eiserner Geschlossenheit schreiten deutsche Männer und Frauen, schreitend jung und alt für den geliebten Führer an die Arme. Es kommt auf jede Stimme an. Je geeintem die Nation, um so sicherer verringern sich die Sorgen für die Zukunft.

Der Führer ruft, Deutschland ist zur Stelle!

Die ausländische Saarpolizei

Die Pariser Presse sieht die Schwierigkeiten einer Rekrutierung ausländischer Saarpolizei

Paris, 16. 8. (Funkpr.) Die Forderung nach einer Verstärkung der Polizeikräfte im Saargebiet durch den Präsidenten der Regierungskommission ist von der Pariser Presse zwar mit unvorbehaltener Genugtuung aufgenommen worden, man rechnet aber mit den Schwierigkeiten, die der Erfüllung dieser Forderung entgegenstehen. Das „Journal“ schreibt am Donnerstag, daß die Rekrutierung einer internationalen Polizei für das Saargebiet sicherlich nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen werde. Der augenblickliche Vorkämpfer des Völkerbundes befindet sich vor einer sehr schweren Aufgabe. Das Blatt richtet dann einen beweglichen Appell an die Staaten, ihre Pflicht und das vorübergehende Opfer, das von ihnen verlangt würde, zu verstehen, weil nur auf diese Weise „ein Handreich vermeiden werden könne, von dessen Auswirkung auch sie in Mitleidenschaft gezogen werden würden.“ (!)

Das „Echo de Paris“ greift die französische Regierung an und erklärt, man hätte besser getan, vom Völkerbund greifbare Sicherheitsmaßnahmen zu verlangen, ehe man den Zeitpunkt für die Wählung festsetzte. Jetzt hebe man vor der Schwierigkeit, 2000 Polizeibeamte zu rekrutieren. Diese Aufgabe werde nirgends Begeisterung auslösen.

Oesterreichs Heer

England und Frankreich mit einem österreichischen Heer von 30 000 Mann einverstanden.

London, 16. 8. (Funkpr.) Neuer meldet aus Paris: Die Pariser Presse, die französische und die britische Regierung übereinstimmend, daß die österreichische Armee für ein weiteres Jahr eine Stärke von 30 000 Mann behalten darf. Noten mit entsprechendem Inhalt werden binnen kurzem nach Wien gesandt werden. Dem Vernehmen nach dürfte auch die italienische Regierung den gleichen Schritt tun. Von einem österreichischen Ersuchen um eine weitere Vermehrung des österreichischen Heeres über 30 000 Mann hinaus ist in Paris nichts bekannt.

Amerikaner hissen in Paris eine Patentkutschbahn

Paris, 16. 8. (Funkpr.) Veranlassung zu einem großen Versammlungs- und zum Eingreifen der Polizei gab am Mittwoch ein Ereignis, das sich in einer der Hauptstraßen von Paris abspielte. Aus dem Fenster eines großen Hotels ging eine Patentkutschbahn hoch, die auf die Pariser Bevölkerung wie das bekannte „rote Tuch“ auf den Stier wirkte. Im Nu holte sich eine Menschenmenge an, die gegen diese angebliche „Ausforderung“ protestierte. Die Polizei wurde alarmiert und der Hotelbesitzer aufgefordert, für die Entfernung der Fahne zu sorgen. Hierbei stellte sich heraus, daß das Zimmer, aus dem die Fahne ausgehängt wurde, nicht etwa von Deutschen bewohnt war, sondern von zwei jungen Amerikanern, die eben aus Deutschland zurückgekehrt sind und anstehend von dortigen Einbrüchen in Begleitung sind, daß sie ihren Gefühlen auf diese Weise Ausdruck gaben.

Blechschänke

Niederlichtenau.
Telefon 528. Postauto-Haltestelle.
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Vormittags 11 Uhr Weißfleisch und fettsche, feinste Wurst, wozu freundlichst einladen Rob. Delsch u. Frau.

Freibant. Freitag vorm. 10 Uhr soll das nichtkontrollierte, rohe Fleisch eines Kindes verkauft werden. Die Schlachthofverwaltung.

Achtung! Morgen Freitag nachm. 3 Uhr soll das nichtkontrollierte Fleisch einer jungen Kuh im Gemeindeamt Mühlbach verpöndelt werden, Pfund 40 A.

Wassergurgeln weiß und gemischt

Seifenpulver erhalten Sie bei

L. G. Rosßberg, Markt

Bringen Sie Ihre engen Schuhe zum Strecken und Weiten. Schuhreparatur Blomer, Schloßstr. 37

Abdrücken, Servierfertigungen bei **Allendorf**, Groden 18 / Tel. 71

Chaiselongue für RM. 32.00.
Möbel-Hedder — Waderberg 3.

3-5 guterh. Doppelfenster 77 cm br., 128 hoch, werden gesucht. Offert. u. U 971 an d. Tagesbl.-Bü.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Ortsgruppe Merzdorf.
Sonnabend, den 18. August 1934, abends 8 Uhr im Goltz Hof
„Weißer Hirsch“ Merzdorf:

Großer „Bunter Abend!“
Geboten wird:
Deutscher Tanz / Gesang / Musik / Humor / Gratis-Verlosung.
Eintritt 30 A. — Es lobet ergebend ein — Eintritt 30 A.
Die Ortsleitung der DAF. und „Kraft durch Freude“.

Druck-Formulare

für jedes Geschäft

Rundschreiben und Empfehlungsbriefe
Briefbogen
Rechnungen
Mitteilungen
Briefumschläge und Lohnbeutel
Abreiß- und Empfehlungskarten
Prospekte und Preislisten
Ableb- und Begleitadressen für Pakete
Eisenbahn-Frachtbriefe

und alle sonstigen bedruckten Bedarfsstücke für das geschäftliche Leben liefert in sauberer Ausführung bei billiger Berechnung

die bestens eingerichtete
Buchdruckerei

C. G. Rosßberg

Bekanntmachung des Stadtrates zu Frankenberg

Nr. 78. (16. 8. 1934.) Die Halter von Ziegenböden im hiesigen Stadtbezirk werden hierdurch aufgefordert, die zur Dekung bestimmten, noch ungeführten Böden bis 20. ds. Mts. im Rathaus, Polizeistadtteil, anzumelden. Die Benutzung ungeführter Ziegenböden wird unannehmlich bestraft.

1-2 leere halbz. Stuben entl. 1 Stunde m. schloßbar. Kammer sofort gesucht. Ang. u. V 972 a. d. Tagesblatt - Berlg.

Privil. Scheibenbüchsengehilf. z. V.
Die Rameraden stellen Freitag abend 19 Uhr bei Ramerad Dähler, auch die Alenfallber- und Jungschützen-Abteilung. Teilnahme gilt als Dienst. Der Vorsitz.

Kriegerverein II.
Die Rameraden stellen zur Kundgebung auf der Jahnschloßbahn im Vereinsstotal „Germania“.
Abgang 19 Uhr. Der Vereinsführer. Arne Rudolph.

Erzgebirgsverein
Neueste Teilnahme an der Kundgebung a. Freitag auf der Jahnschloßbahn erwartet
Stellen 19 Uhr bei Anilbe. d. B.

Zeithenerverein „Ballette“
Neueste Teilnahme an der Kundgebung am Freitag auf der Jahnschloßbahn erwartet
Stellen 19 Uhr bei Anilbe. d. B.

N. S. K. O. V.
Sämtliche Angehörigen und Hinterbliebenen stellen
Freitag, den 17. August 1934, 19.15 Uhr und zur Wahl
Sonntag, den 19. August 1934, vorm. 8.45 Uhr am Restaurant „Lindenhain“, Gartenstraße.
Erscheinen aller ist Pflicht.
Schwerbeschädigte, die nicht laufen können, melden ihre Adresse in der Geschäftsstelle der NSKK.
Der Obmann.

Mieterverein Frankenberg und Umgebung.
Mitglieder-Verammlung am Sonnabend, den 18. August, abends 1/9 Uhr im „Schlachthof“.
Der Bezirksführer, Obersturmführer Auras ist anwesend. Das Erscheinen aller Mitglieder ist beschallt Pflicht.
Der Vereinsführer.

„Fortuna“ führt ab Markt Frankenberg am 19. 8. früh 4.20 Uhr nach Berlin zur Guntausstellung.
Fahrpreis RM. 8.-. Anmeldungen sofort:
Buchhandlung Anilbe, Frankenberg, Telefon 369.
Reisedienst Richter, Mittweida, Tel. 302.

Gott schenkte uns heute unsere
Eva-Maria.
In Glück und Dankbarkeit
Stud.-Ass. Friedrich Hertzsch
und Frau Käthe geb. Arnold.
Frankenberg, den 15. August 1934.

Hugo Richter
Ida Richter geb. Uhlig
getraut.
Frankenberg Sa., am 16. August 1934.

Wir glauben an Deutschland, weil wir an Adolf Hitler, unsern Führer, glauben! Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, spricht in Chemnitz

„Wir alle sagen Ja“

Am Mittwochabend sprach in Chemnitz der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, über die Bedeutung der Volksabstimmung am kommenden Sonntag. Die riesige, an 30.000 Menschen fassende „Sachsenhalle“, in der die Kundgebung stattfand, war bis zum letzten Platz besetzt. Aus zahlreichen Betrieben waren die Belegschaften geschlossen anmarschiert. Aber nicht nur aus Chemnitz selbst, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung waren die Volksgenossen erschienen, um Dr. Ley, der vielen von seinem Werksbesuchen bekannt ist, zu begrüßen und Zeugnis des Erlebnisses zu sein. Da die Rede Dr. Ley durch den Rundfunk übertragen wurde, hatten sich auch in zahlreichen Säulenhallen die Hausbewohner zum gemeinsamen Anhören der Rede zusammengedrängt und gaben damit Zeugnis einer wahren Volksgemeinschaft. Aber nicht nur in Chemnitz, sondern in ganz Sachsen und Thüringen hörten Tausende und aber Tausende am Radio die Rede Dr. Ley. Pünktlich zur festgesetzten Zeit erschien Dr. Ley. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte der Chemnitzer Kreisleiter Rudi Dr. Ley, der dann unter beifolgendem Beifall das Wort ergriff. Schon nach den ersten Sätzen standen die Zuhörer ganz im Banne seiner trefflichen Ausführungen. Die immer wieder einsetzende Beifallsstürme zeigten, daß Chemnitz, die Stadt der Arbeit, am nächsten Sonntag wie ein Mann hinter dem Führer stehen wird unter der Parole: „Führer wir folgen dir!“ „Wir sagen alle Ja!“

Die Rede Dr. Ley's

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Als im Jahre 1918 unser herrliches Vaterland von der Uebermacht seiner Feinde zurücksinken mußte, als dann der Schmerz der Niedertage, des Zusammenbruchs und der Schande in unser Volk einzog und als dann die Besten an das Ende dieses Volkes glaubten und meinten, daß nun in dieser Niederlage ein weiteres Leben keinen Wert mehr hatte, als die Schande des Waffenstillstandes von Compiegne und als nachher die niederdrückenden Friedensverträge diesem heldenhaften Volk auferlegt wurden und alles zusammenbrach, da wand sich in seinem Schmerz ein unbekannter Soldat, erblindet von einer Gasvergiftung, der nun das Tageslicht nicht sehen konnte, er sah im Innern ein neues Licht der Hoffnung. Und so faßte er den Entschluß, das Schicksal dieses Volkes zu wenden: Adolf Hitler.

Wir müssen uns einmal klar machen, wie müssen einmal erkennen, was es heißt, ein 65-Millionen-Volk bricht zusammen, das heldenhafteste Volk der Welt ist gezwungen, seine Waffen niederlegen zu müssen und Landesverräter, Deserteur und Verräter nehmen nun das Schicksal dieses Volkes in ihre Hand, verkaufen dieses Volk an seine damaligen Feinde und in derselben Stunde gibt das Schicksal einem Mann aus dem Volke, einem Soldaten, einem Arbeiter, einem völlig Unbekannten die Gnade, ein neues Deutschland zu schaffen und weist ihn auf den Weg, wie er dieses neue Deutschland schaffen kann. Es ist ein geheimnisvolles Wunder, was sich hier offenbart. Man kann es fast nicht erkennen, und Generationen um Generationen werden einmal suchen und forschen und versuchen, wie man dieses Wunder lösen kann. Wir aber, die das alles mit erlebt haben, wir sind stolz und freudig, gerade in dieser Zeit zu leben und gerade

die größte Epoche der Geschichte dieses Volkes schauen zu können.

Und wir fragen uns, was will denn dieser Mann? Ein kleines Köstchen Getreide sammelte ich um ihn und, wie es bereits der Pöbel sagte, man mußte entweder diesen Mann für einen Narren halten oder mußte an ihn glauben. Ein Erfassen mit dem Verstand allein war nicht möglich. Und er sprach so einfach eine Sprache, die man bis dahin für unmöglich hielt. Er redete von einfachen, klaren Dingen. Er stellte den Menschen vor, daß die Gesetze, die für den Einzelnen Geltung haben, auch natürlich für das gesamte Volk haben müssen. Er stellte den Menschen vor, wenn im Leben des Einzelnen das Führertum allein entscheiden kann, dann kann im Leben des Volkes eine Mehrheit, die von Zufälligkeiten abhängig ist, über das Schicksal von 65 Millionen entscheiden. Er sprach dem Volke von Blut und Rasse, er stellte ein Gesetz, das man über alle gelten ließ, auch für dieses Volk. Er sprach, es gibt nur ein gemeinsames Band in diesem Volke. Er sprach, wenn überhaupt ein Wertmesser des Einzelnen Geltung hat, so sind es die gleichen Werte, die für den Einzelnen gelten, nämlich Mut, Tapferkeit und Opfer. Er sprach von einem Sozialismus der Ehrlichbereitschaft. Mit einem Worte,

er stellte die Vernunft in den Mittelpunkt seines Fühlens, Denkens und Handelns. Er sprach dem Volke, Ihr denkt und fühlt unvernünftig, Ihr laßt Euch narren, man stellt

Euch Dinge vor, die nicht vorhanden sind, die ein Bohn und Abergott sind. Man stellt Euch eine Volksherrschaft vor, die keine Volksherrschaft ist. Man spricht von einer Demokratie und meint die Herrschaft einiger Bogen. Man spricht von Sozialismus und bemerkt lediglich den Arbeiter als Objekt für ihre niederen Interessen. Er sprach von Bohn und Abergott der damaligen Zeit. Man verlorde ihn und verhöhrte ihn. Man bespöcht und bespöcht ihn, man beleidigte diesen Mann, man sprach höhnisch, was will er? Kennt er die hohe Schule der Politik? Woher kommt er? Hat er einen Namen? Was fällt ihm ein uns Schmalstern zu wollen, als ob wir nicht Politik lernten. Wie kommt dieser Mann dazu, zu sagen, unsere Weimarer Verfassung, unser System, alles das wäre grundfalsch. Er sprach dann von den Verurteilten, die dieses Volk erfaßt hatte, vor allem gegen die

Jahrhundert der Bauernsöhne von Hof und Scholle hinweg mußte, um sich sein Brot in der Großstadt, in der Fabrik zu verdienen. Er wußte auch, daß dort, in den Vorstädten der Fabrikzentren, diese Menschen vergessen worden waren. Er wußte, wie die deutschen Führer, vor allem das Unternehmertum und Kapitalisten, auf das Emporsichgehen der Fabriksteinwerke und auf das Wachstum ihrer Werte hinwirkten, währenddessen der Arbeiter draußen verlor, in einer kümmerlichen Dachkammer, und daß er so die leichte Beute des Marxismus geworden war. Ja, meine Volksgenossen, er wußte um die Not dieser Arbeiter. Er sprach einmal das Wort: Man muß die Not selber kennen, um ein wahrer Sozialist werden zu können. Das sprach der Führer. In seinem eigenen Körper hat er die Schwere der Not kennen gelernt, Hunger und Kälte hatte er getragen. Die Geburtsstunde, oder vielmehr die Ge-



Der Führer — ein guter Kamerad seiner SA.

Ueberheblichkeit der sogenannten Intelligenz, die sich anmaßt, die Führer dieses Volkes zu sein, er sagte: bei Ihnen, bei aller Achtung von der Wissenschaft, kann doch die Wissenschaft die Sprache des Volkes nicht verstehen. Ein Mensch mit gesundem Instinkten und mit gesundem Menschenverstand ist als Führer tausendmal besser, als alle gelehrten Professoren. Man hörte ihn und verlorde ihn. Er sprach von den Verurteilten des Volkes, er sagte, daß ein Soldat mit Wunden bedeckt, zum Krüppel geworden, tausend- und millionenfach mehr wert ist, als alles Geld dieser Welt. Er sprach von den Verurteilten des Klassenkampfes und sagte, Arbeiter, ich bin doch einer von Euch, ich bin ein Arbeiter, ich komme aus euren Reihen, ich kenne den Marxismus, ich weiß, daß man dich mißbraucht, ich weiß, daß der Weg falsch ist, ich habe die Ideen eines Karl Marx kennen gelernt. Laß ab, gläubes nicht, daß eine Klasse dich allein herausziehen kann aus dem Elend der Nation.

Entweder er erteilt es, das gesamte Volk aus dieser Not zu erretten und dich mit, oder aber das gesamte Volk geht unter. Und so rang er gerade um die Willkoren der arbeitenden Menschen. Er sprach das Wort:

Ohne den deutschen Arbeiter gibt es kein deutsches Vaterland.

Er hat uns oft genug gesagt, dieser Mann aus dem Volke, wenn ich dem Gelehrten, dem Studenten, dem Bürger noch klarmachen soll, was es ist, die Größe unseres Volkes ist, wenn ich denen noch die Geschichte Deutschlands erklären soll, dann hat es keinen Wert, dann ist das ein Versuch am unauflösbaren Objekt, denn sie mühten laut ihrer Bildung schon lange für das Volk eintreten, weil sie ja Gelegenheiten hatten, die große Geschichte Deutschlands zu lernen. Ich muß dem Arbeiter, der nicht die Segnungen des Wissens genossen hat, der die Geschichte Deutschlands nicht kennen kann, ihm muß ich klarmachen, was es um die Größe unseres Volkes ist.

Und so rang er um die Seele des deutschen Arbeiters.

Er kannte das Schicksal dieser Millionen Menschen, er wußte, wie dieses Volk ohne Raum in die Tragik der Zerfallung und des Zerfalls hineingekommen war, er wußte, wie im vorigen

burtsbezug des Nationalsozialismus war eine kleine, dumpfe Dachkammer, in der der Führer damals wohnte, und nicht eine prächtige Villa eines laien Bäckers Karl Marx.

Der Nationalsozialismus ist in Not geboren worden, ist von einem Arbeiter geboren worden, ist in einer Dachkammer zur Welt gekommen, ist von einem Arbeiter verarbeitet worden zu jenem Großen, das wir heute als unsere Idee sehen. Arbeiter, Volksgenosse, so kannte der Führer dein Können, dein Können, deinen heldenhaften Kampf. Er wußte auch, Adolf Hitler wußte, daß du nicht um lächerliche Lohnspinnerei gerungen hast, daß es nicht wahr ist, was der Marxismus und seine Bannträger der Welt und uns lügen, als ob der ganze Kampf des deutschen Arbeiters ein Lohnkampf sei. Adolf Hitler wußte, der deutsche Arbeiter kämpft und ringt und er ist ein Held, weil er um seine Achtung, um seine Anerkennung, um sein Vaterland, um sein Volk ringt und kämpft. Das wußte er. (Lebhafte Beifall.) Volksgenosse! Nationalsozialismus ist keine graue Theorie, sondern ein Wunder, das sich in seiner Seele, in sich selbst vollzogen hatte, ein Erleben. Es ist kein Manifest, das von einem Theoretiker wissenschaftlich gefunden worden ist und über das man in wissenschaftlichen Abhandlungen schreiben könnte, sondern es ist jenes große Mysterium, das Menschen haben, die auf die Sprache ihres Blutes hören, und so hatte der Führer Adolf Hitler all die Tragik des deutschen Arbeiters mit erlebt, all das in sich getragen, was er, der deutsche Arbeiter, in sich trug, und das ist der Grund und deshalb freuen wir uns heute, daß das Schicksal kam und dem Arbeiter die Augen geöffnet hat. Es ist schon wahr,

der deutsche Arbeiter konnte nur durch sich selbst erlöst werden.

Das hat der Nationalsozialismus vollbracht. Das ist es. (Lebhafte Beifall.) Und denn sehen wir den Führer als Soldat. Millionen Soldaten kamen in Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung nach Hause. Ihr Gewehr, mit dem sie jahrelang ihr Leben und das Leben ihrer Kameraden verteidigt hatten, zerbrochen sie. Die Orden und Ehrenzeichen, die mit Blut getränkt waren, wurden ihnen von Dekretenten abgerissen. Düstere Wolken der Verbitterung und der Verdrüßung und Verzweiflung zogen ein und nun trat wieder-

um einer aus ihren Reihen auf. Ebenso ein Soldat wie sie, einer, der neben ihnen gelegen hatte im Schützengraben, einer, der alle die Leiden ihrer Soldaten kannte, der das Grausame mit erlebt hatte, im Trommelfeuer seinen Mann gestanden wie keiner. Er, der alle die großen Opfer des Weltkrieges gesehen hatte und in sich trug, er trat wiederum auf und sagte: Soldat, verzweifle nicht, das ist nicht Deutschland, was da getan wird. Ein Erzberger, der den Waffenstillstand unterschreibt, er ist kein Soldat, und ein Bauer und wie sie helfen, die den Friedensvertrag unterschrieben haben, sie sind keine Soldaten. So sprach er zu uns: Habt Hoffnung! Was ihr da seht im Reichstag, das ist nicht Deutschland, was ihr da seht als Landesverräter, das ist nicht Deutschland, habt Hoffnung, sprach er. Haben wir nicht den deutschen Soldaten gelehen im Schützengraben? Welcher Soldat der Welt wäre so tapfer gewesen wie er? Das war Deutschland! (Bevorstürze und anhaltender Beifall.) Und so sprach er, da vorn in der Soppe, wo die Musketiere gelegen haben, dort vorn bei Hunger und Durst, tagelang, dort vorn unter einem wässern Trommelfeuer, da hielten sie aus, die unbekanntesten Soldaten.

Das war Deutschland.

Die zwei Millionen, die gefallen sind, das ist Deutschland. Die als Krüppel von draußen wieder kamen, das ist Deutschland. Alle die Millionen Soldaten, die tapfer gekämpft haben im Feld, das ist Deutschland und nicht der Reichstag, nicht der Landtag, nicht die Erzberger, nicht die Scheidemänner und Bauer und wie sie helfen. Die haben mit Deutschland nichts zu tun. So sprach der Führer. (Bevorstürze Beifall.) Und nun predigte er uns eine neue Kunst, und doch eine uralte. Er sprach eine einfache Sprache, der Führer, jeder verstand ihn, keine Kompliziertheiten brachte er vor, es war so klar. Das war sein Geheimnis. Die anderen aber sagten, Hitler ist ein Arbeiter, dem da das Volk zuhört. Weshalb uns nicht, uns Streifenmann und uns Bräunung, wie reden so geschliffen und schön und dialektisch hochwertig, weshalb hört uns das Volk nicht zu, weshalb dieses Soldaten. Er sprach die Sprache des Volkes. Das Volk empfand, das ist einer der Unseren. Der gehört zu uns und wir zu ihm. Das war das Geheimnis Adolf Hitlers. (Beifall.) Und so kehrte er uns

eine ganz neue Auffassung von Politik.

Die anderen glaubten, unter Politik eine Bauernschläue verstehen zu müssen, die Kunst bestünde darin, den Gegner möglichst übers Ohr hauen zu können, beim Verhandeln um Ministerposten, beim Verschachern von Polen und Pöhlen. Sie sahen die Politik darin, wenn möglich eine Stimme, ja wenn es nur eine halbe Stimme war, als Mehrheit zu haben. Es ist heute für uns unsahbar, daran zu denken, daß drei korrupte Wirtschaftsparteiler über ein Jahr das Schicksal Deutschlands in Händen gehalten haben. Wenn Bräunung genug zahlte, stimmten sie für ihn, wenn er das nicht tat, sagten sie, hüt, wir machen nicht mehr mit. Das sahen sie als Politik an. Dahinzu kam ihre ewige Freiheit, ihre Religion, immer den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Sie sagten, wir sind Pazifisten, insoweit unterwerfen wir uns, um den anderen ein gutes Beispiel geben zu können. Wir sind ja Mitglieder von einer Weltverbüßungsgemeinde, insoweit werden wir alles bezahlen, damit die anderen ein gutes Beispiel haben. Und so glaubten sie in einem Gemisch von Schläue, von Feilschaft, von Korruption, von Gemeinheit die Politik eines Volkes führen zu können.

Da trat dieser Mann aus dem Volke auf und sprach: Nein, nein, das ist ein Bohn- und Abergott, ein Verbrechen ist das.

Politik ist eine Kunst, und zwar die größte Kunst, die ein Volk hat.

Es bedeutet die Formung eines lebenden Volkes, es bedeutet die Umbildung eines gesamten Volkes. Politik heißt neue Menschen schaffen, Politik heißt Ehre hineinzubringen in dieses Volk, die Auffassung von Achtung. Politik heißt, ein Volk opferfähig machen. Politik heißt, ein Volk einsehbar machen.

Und so predigte er eine ganz neue Sprache und alle empfanden: Nur Adolf Hitler kann es, er, der erste Künstler, der der Schöpfer dieser Gedanken ist. Das ist nicht Auerleines, sondern das ist das große Erlebnis eines Arbeiters und eines Soldaten. Das ist jenes große Geheimnis, das dieser Mann in der Dachkammer und im Schützengraben in sich aufgenommen hat. Das ist jene heilige Kunst, die wir verloren haben: Politik, die Kunst der Lebens- und der Menschenformung.

Und so kamen wir erst unbewußt zu ihm. Wir war ein einziges Wort der Anstöß, um zu dem Führer zu kommen. Ich hatte den Mann noch nie gesehen. Es war im Jahre 1924, als jener Prozeß in München war und als ich las, wie dieser Mann Adolf Hitler sprach: „Meine

Serren Richter, beurteilen Sie nicht meine Kameraden, denn sie haben nichts getan, sie haben meine Befehle ausgeführt. Beurteilen Sie allein mich!"

Das war das Wort eines ehrlichen Arbeiters und eines ehrlichen Soldaten.
(Lebhafter Beifall.)

Und so ging es uns allen, die wir gekommen waren. Wir ahnten erst kein Wollen. Ich habe den Führer erst zwei Jahre nachher gesehen, und trotzdem genügt für mich nicht dieses eine Wort, mich ihm mit Leib und Seele hinzugeben. Das war jener Mann, der allein die Wiedergeburt Deutschlands formen konnte. Nein, nicht einer jener jüdischen logenartigen Politiker war in der Lage gewesen, die größte Niederlage Deutschlands und damit den größten Zusammenbruch dieses Volkes in ein Glück zu wenden. Da mußte ein Neuer sein, ein Unbekannter, der aus dem Walde heraustrat, an ein Kirchlein seine 95 Knecht ansetzte, den niemand anfaßt darf. Als er sprach, da erlosch für das gesamte Volk. Das ist das Geheimnis Adolf Hitlers, das ist es, Volksgenossen und Volksgenossinnen! So allein können wir dieses gewaltige Wunder begreifen, daß aus einem Arbeiter und einem unbekanntem Soldaten, heute, kaum 15 Jahre nachher

der größte Staatsmann aller Zeiten wurde und ein Führer dem Volke geboren wurde, wie es ihn noch niemals befehlen hat.

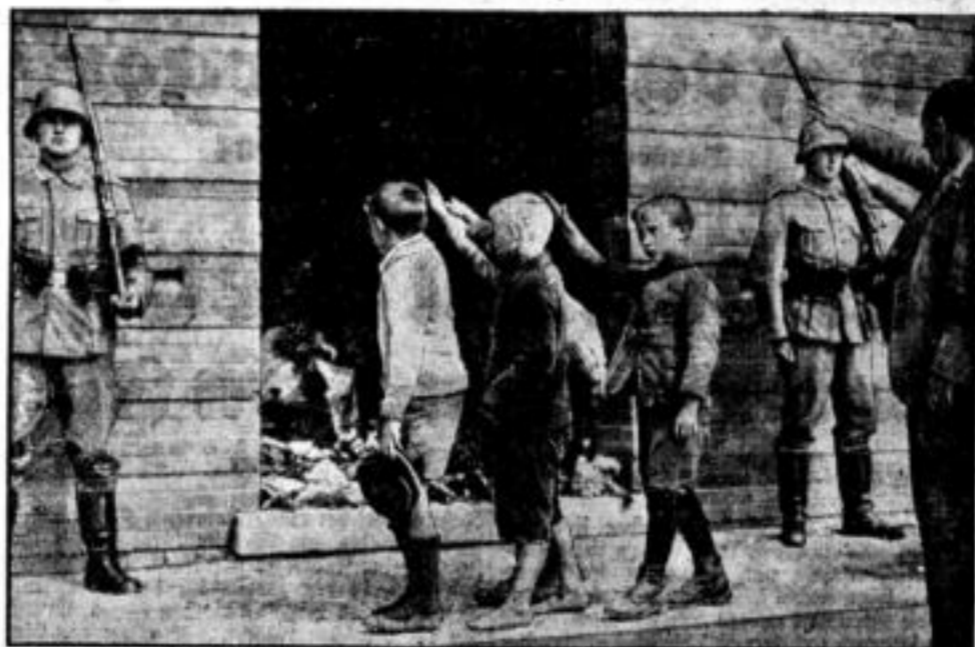
Es war schon sprichwörtlich geworden: Deutschland könne sich nicht einigen. Man sah es als eine Schicksalsfrage Tragik an, daß dieses Volk nicht zusammenkommen könne. Man nahm es als Schicksal, man sagte, nun ja, das ist eben deutsches Wesen, daß sie sich teilen in Stämme, in Konfessionen, in Klassen und Parteien. Das kann man nicht ändern. Andere Völker lagte man, die werden einig, aber bei Deutschland ist das nicht möglich. Das ist bei all seinen Vorzügen ein Erbfehler.

Nein, meine Volksgenossen! Wenn jemand alle Vorzüge hat, wenn er tapfer, mutig und groß ist, wenn er derartige Opfer bringen kann, wie dieses Volk sie im Laufe der zweitausend Jahre gebracht hat, dann glaube ich an einen Erbfehler nicht mehr. Das ist nicht wahr und die Geschichte hat es uns bis heute gelehrt.

Heute gibt es kein Volk der Erde, das derartig geeint ist, wie das deutsche Volk.
(Langanhaltender lebhafter Beifall.)

Die Emigranten schauen mit Staunen und Schrecken auf dieses neue Deutschland. Sie können es nicht fassen, sie versuchen, alle möglichen Formen zu finden, sie gehen auf Käsekräutern aus und fragen, was ist das, das ist unmöglich eine geschichtliche Erscheinung. Es muß uns gelingen, mit Lügen, Diffamierungen und Beleidigungen dieses Volk zu zerstückeln, und es wird uns gelingen. Das glauben sie, die Lören und Narren kann man hier lagern. Ihr Herren Emigranten und deren Jubeltäter, wir kennen euch. Ihr seid uns ja keine Fremden. Ihr habt ja dieselben Methoden hier in Deutschland versucht, als ihr noch die Ehre hattet, deutschen Boden zu betreten. Nein, ob ihr heute in Prag sitzt oder gestern in Paris oder vorgestern in Berlin, alles gleich, ihr könnt nicht aus eurer Haut. Ihr habt früher gelogen, ihr lügt heute und ihr werdet morgen lügen, das wird das gleiche sein (Beifall). Aber genau so wie ihr damals bei der Partei auf Granit gebissen habt, so werdet ihr heute auf das Granit des gesamten deutschen Volkes beißen. Dieses Volk hat eine Revolution durchgemacht, wie noch nie ein Volk der Erde zu irgend einer Zeit. Revolutionen sind der Frühling eines Volkes. Wie die Märzarme daherbrausen und alles Schlechte und Faulen truden und zertrümmern, so auch Revolutionen.

Alles was ungesund ist im Volke, wird vernichtet werden.



Wallfahrt zum Lannenberg-Denkmal

Noch immer gehen täglich Tausende, die aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes nach dem Lannenberg-Denkmal geeilt sind, am Markschlamm vorbei, um den dort ruhenden General-Feldmarschall v. Hindenburg ihre Verehrung und Liebe zu bezeugen. So zeigt unsere Aufnahme eine Schulkasse an der Weibehütte.

Und wenn man mir sagt, ja, aber schaut dahin, da ist noch nicht alles in Ordnung, dort liegt noch ein Reaktionsär und dort ist noch ein Heher und da ist noch nicht alles so, wie es sein müßte, Volksgenossen, wir wissen es. Glauben Sie nicht, daß uns das entgangen ist. Wir haben noch keine Zeit gefunden, um das alles so zu ordnen, wie wir es wünschten. Aber es soll sich keiner einbilden, daß er sich auf eine Insel der Seligen retten kann und abwarten könnte, ob diese Revolution wahr und echt ist und ob sie bleiben könne. Genau so wenig wie im Frühling ein Baum bis zum Herbst wachsen kann, ehe er Blätter und Blüten treibt, um abzuwarten, ob das ein echter Frühling ist, genau so bei wahren und großen Revolutionen. Und wir wollen es allen sagen, wer nicht mit aufbauen will am neuen Deutschland, der hat in Deutschland keinen Platz. (Lebhafter Beifall.)

Und Sorgen, ja meine Volksgenossen, die Sorgen werden wir nie los werden, die werden immer vorhanden sein. Wenn wir heute eine Sorge behoben haben, wird übermorgen eine neue vorhanden sein. Immer werden wir heimgesucht werden, ob als einzelne Menschen, oder das Gesamtvolk. Versprochen haben wir Nationalsozialisten nichts, das wir nicht, wir versprechen nur eins: Wir wissen, daß das Leben ein ewiger Kampf ist und sein wird. Und wir werden, das sagen wir dir, Volk, in diesem Kampfe vorweg gehen.

Du wirst uns niemals hinter der Front, sondern immer vor der Front finden.

(Lebhafter Beifall.) Das Paradies versprochen wir auch nicht. Die einen versprochen das Paradies in Moskau, die anderen in Amsterdam, die dritten im Himmel, wir, nein, wir nichts. Wir paden die Wirklichkeit an, wir paden sie an und sagen es auch heute wieder, wir machen den Nachkommen von gestern keinen Vorwurf, daß sie nicht alle Rot im Volke begeben konnten, sondern wir machen ihnen zum Vorwurf, daß sie tatelos und feige überhaupt nichts angepadt haben. (Lebhafter Beifall.) Statt die Substanz des Volkes zum Besten zu halten, lebten sie alle von der Substanz. Wir paden die Rot an und Holz können wir lagern:

Ist die Not groß, ist der Führer größer!
(Langer, stürmischer Beifall.)

Ich komme gerade von einer Urlaubertour, aus Vorarlberg. Ich habe die Urlaubertour beendigt und die Unterkünfte, und gerade hier aus Saffien waren 2000 Menschen dort. Es war eine ungeheure Freude. Was haben wir allein mit diesem Wert geschaffen? Menschen, die noch nie die See gesehen haben oder die Berge der Alpen, oder den Rhein, die ihr Vaterland nicht kannten, sie sehen heute Deutschland, die Schönheiten dieses Landes, ja, man muß schon bewundernd vor dem deutschen Arbeiter stehen. Trotzdem er sein Vaterland nicht kannte, und auch sein Vaterland besah, war er gerade,

der deutsche Arbeiter, der treueste Sohn seines Volkes.

(Beifall.) Die Sozialdemokratische Partei versprach im Jahre 1905: Arbeiter, du wirst zur See fahren, du wirst die Bäder besuchen, du wirst die Schönheiten kennen lernen. Was war der Erfolg? Der Arbeiter sank von Stufe zu Stufe. Er wurde arbeitslos, sieben Millionen hoffnungslose Menschen. An die Versprechungen von 1905 war nicht mehr zu denken. Raum war der Nationalsozialismus an der Macht, da fahrte er dieses Problem an und heute können wir dem Führer sagen, wir haben heute bereits eine Million deutsche Arbeiter in Urlaub schicken können, zur See, in die Alpen, allüberall hin.

Das ist Sozialismus der Tat.

(Lebhafter Beifall.) Und das ist allen heute klar, die Not des deutschen Arbeiters ist nicht allein und zum allerwenigsten eine Lohnfrage, sondern sie ist eine Frage der Menschenwürde. Ob es gelingt, aus der Arbeit einen Segen zu machen, daß jeder wieder freudig arbeiten kann, das ist die Frage.

Den Bergmann kann man nicht mit Geld bezahlen, das ist unmöglich.

(Lebhafter Beifall.) Alle seine Not, seine Gefahren, die er ausfallen muß, kann man nicht mit Geld ausgleichen. Hier muß man neue Wege gehen und wenn sie früher vom Sozialismus sprachen, so wollen wir ihnen sagen, Sozialismus ist

Stamensabstammung, ist Treue, ist Ehre und Achtung. Sozialismus ist vor allem die Tat. Ich kann nicht vom Sozialismus reden, wenn ich nicht augenblicklich beweise, daß ich ein treuer Stamensabstammung bin. Anders nicht! Unmöglich! (Lebhafter stürmischer Beifall.) Revolutionen sind total, sie sind ganz oder gar nicht. Dieser erste Novemberputsch von 1918 soll sich ja nicht anmaßen, als eine Revolution gewertet zu werden, das war ein Verbrechen von Tefertoren und weiter nichts. Nein, Revolutionen sind total, gewaltig erheben sie, geben neues Leben, geben neue Hoffnung, sie formen neue Menschen. Und dies liegt der letzte und höchste Sinn unseres Führers. Wir bejahen das Leben gegenüber jenen von gestern, die das Leben verneinten. Sie vernichteten das Leben. Die einen sprachen, tut Buße, ihr seid ein sündhaftes Volk, und vor lauter Buße kam dieses Volk nicht mehr zu sich selber. Die anderen predigten den Klassenhaß, im Grunde genau das gleiche. Sie hielten alles, sie hielten ihre Nachbarn, sie hielten ihr Vaterland, sie hielten das Volk, ja sie hielten letzten Endes sich selbst und jeden Tag, der ihnen das Licht der Sonne brachte. Die Tritten waren jene Spielbürger, die alles besser wissen. Diese Kategorie soll auch heute noch nicht ganz ausgestorben sein, aber sie werden von Tag zu Tag älter und man beschämt sich möglichst wenig mit ihnen, dann ärgern sie sich am allermeisten. (Stürmische Beifall.) Wir aber, die wir all die Leiden des Krieges, all die Leiden der Nachkriegszeit durchlebt haben, wir alle, die wir unendliche Opfer haben bringen müssen, wir freuen uns des wiebergescheiterten Lebens. Wir bejahen das Leben, wir glauben an das Leben, wir glauben damit an Deutschland. (Stürmischer Beifall.)

Glaubst du an Deutschland?
Das ist die Frage, die das Schicksal uns am 19. August stellt. Glaubst du an Adolf Hitler, denn er ist Deutschland? (Langanhaltender Beifall.) Glaubst du an dich, dann glaubst du an Deutschland!

Wir wollen es vor Gott und der Welt bekunden, einmütig, Alle, keiner darf fehlen:

Wir glauben an Deutschland, weil wir an Adolf Hitler unseren Führer glauben! Heil Hitler! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Aus den Gerichtssälen

3 Gefängnis für Tierquälerei. Das Amtsgericht Würzburg verurteilte den 23jährigen Schmiedler M. aus Großhahra wegen Tierquälerei zu sechs Wochen Gefängnis. M. hatte auf dem Gute Wägleng die ihm anvertrauten Tiere durch Gabelstiche und Schläge in robbender Weise mißhandelt. Das Gericht kam trotz des Straffreiheitsgesetzes zu der Verurteilung, weil der Angeklagte nicht aus Reichlichkeit oder Fahrlässigkeit gehandelt, sondern durch eine vorläufige Mißhandlung eine gefährliche Gefährdung an den Tieren angelegt habe.

Runft und Wissenschaft

Jährer Tod eines beliebigen Schauspielers. In der Nacht zum Mittwoch starb unermutet der beliebte Chemiker Schauspieler Lubwig Schaller. Er lebte in aller Frische aus dem Sommerurlaub zurückgekehrt, er ist ein Jahr Tot aus dem Leben. Er gehörte dem höchsten Schauspielhaus bereits seit dem Jahre 1911 an und übte in den beliebtesten Chemiker Rüstern.

Immer schön Haar! Schwarzkopf Schaumpon 20% mit Kaarylan 20% mit Kaarylan 20%

Ditha will dienen

Roman von Klara Heibhausen
Uebersetzung durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

26 (Nachdruck verboten)

Es kostete Gert keine geringe Mühe, seine Lebensmüde beizubehalten, aber es gelang ihm doch ein durchaus edler Geister, der von einer etwas müden Handbewegung wirkungslos unterstürzt wurde. „Mädche, Fräulein Lore! Freilich möchte ich! Aber ich kann Ihnen diese neue Lack unmöglich aufbürden.“

Nun wurde sie eifrig — die Aussicht, öfter und länger mit ihm beizusammen sein zu dürfen, war ja so schön! „Aber Herr Doktor! Von Lack kann doch keine Rede sein! Und Ditha würde es auf alle Fälle wünschen!“

„Ach so!“ kam es gedehnt zurück. „Weil Ditha es wünschen würde! — Sie sorgen wohl überhaupt nur deshalb so vorzüglich für mich, weil Ihre Freundin das so haben will? Und ich habe mit eingebilddet, Sie tun das alles ein wenig mit zuliebe!“

„Aber keine Lore! Sie wußte in ihrer tödlichen Verlegenheit nicht mehr aus noch ein, und Dr. Römer weidete sich daran mit dem graulichen Vergnügen eines Raubtieres, das mit seiner wehrlosen Beute spielt.“

Freilich zu Gert Römers Ehre sei es gesagt, daß er sich dieses Gefühls durchaus nicht voll bewußt war. Und auch was ihn sein männlicher Instinkt nur einmal ansein ließ — daß ihm das junge Mädchen da in tiefsten Herzen gut war, daß er nur die Hand auszustrecken brauche, um die tödliche Frucht für sich zu pflücken, kam ihm noch lange nicht völlig zum Bewußtsein. Klar war er sich in diesem Augenblick nur über das eine, daß er um jeden Preis ein liebes Wort aus dem süßen, roten Mund da hören wollte.

„Nun, Fräulein Lore?“ Mit leisem Druck sagte

er ihre kleine, zitternde Hand. „Kommen Sie keine Antwort? Wenn Sie mir nicht sagen, daß Sie's mir zuliebe tun, dann werde ich Ihr lödendes Anerbieten nicht annehmen können.“

Da nahm Lore Berger ihr kleines, flatterndes Herz fest in beide Hände und dem lösen Spötker voll und offen ins lödende Gesicht blüden sagte sie tapfer: „Doch, ich tue es wirklich sehr gern. Herr Doktor, und —“

„Mir zuliebe?“ drängte er.

Da vollendete sie herzhafte: „Ja, Ihnen zuliebe!“

„Ach, war das schwer!“ neckte der junge Arzt. „Aber sehr, sehr lieb war's, Fräulein Lore. Und nun lassen Sie auf, was für schöne Abende wir miteinander erleben werden! — Gleich heute, wenn ich draußen fertig bin, hole ich Sie ab, dann kommen Sie ein paar Stunden mit mir auf den See hinaus zum Segeln, ja?“

Seine Augen bittelten. „Sernoch essen wir zusammen und schlauern im Garten, den ganzen schönen Abend lang. Freuen Sie sich nicht auch darauf, Fräulein Lore?“

„Ja, ich freue mich!“ nickte Lore mit leuchtenden Augen. Ihr war zumute wie einem Kind, dem die Mutter vom Weihnachtsabend erzählt. Ein Singen und Klingeln war in ihrem Herzen, in dem das ganze Hoffnungsreich immer kräftiger erglänzte. Das Wort der geliebten Freundin fiel ihr ein: Wenn einmal restlose Klarheit zwischen uns geschaffen ist, dann wird er lernen, die Augen auch noch für andere offen zu haben. Und dann wird er das Glück da suchen und finden, wo es viel voller und ungetrübt für ihn blüht als an meiner Seite. — Sollten Dithas Worte wirklich in Erfüllung gehen? Und sollte sie, die kleine, unbedeutende Lore Berger dieses Glück für Gert Römer bedeuten dürfen?

Jetzt, in der stahlernen Mittagsstunde wachte Lore noch nicht, sich Antwort zu geben auf diese Frage. — Aber als es dann Abend geworden war, als sie nach einer herrlichen Segelfahrt ein wenig müde, willenlos dem Zauber der warmen

Sommernacht preisgegeben unter den Bäumen des Gartens lagen — zwei junge, warmblütige Menschenkindelein allein zwischen all dem dunkel-schwerten Blüten der Natur, das der Erfüllung entgegenbrachte, unausselst vom funkelnden Liebespiel der Lichtflückerchen — da fand Lore's Herz das erste Löche Ja auf seine sehnsuchtsvolle Frage nach dem Glück.

Und der Mann erlachte sich plötzlich darauf, daß er das liebe Gesicht an seiner Seite mit der Frau verließ, der keine erste starke Neigung gehört hatte. Nein, sie war nicht so schön wie Ditha, die kleine Lore Berger, und besah weder ihr ungewöhnliches Wissen noch ihre seltene Charakterstärke. Aber sie war jung und süß, gesund an Leib und Seele und von viel natürlicher Reife, die durch eine sorgfältige Ausbildung und nicht zuletzt durch das lange Zusammenleben mit Ditha in jeder Hinsicht erweitert und vertieft worden war.

Und sie besah vor allem die Eigenschaft einer Frau, die Dr. Römer in seinem Frauenideal verlorpert suchte, in dem gleichen Maße wie die Freundin: Ernst, gläubige Lebensauffassung, Lauterkeit des Empfindens, Selbstlosigkeit und Opferfähigkeit, Wärme und Treue.

Welsch und lödend schmeichelten sich diese Gedanken an Gert Römers Seele und woben seine, feste Fäden um ihn und das Mädchen an seiner Seite. Welsch, ganz leise trat die Liebe zwischen sie, legte ihre Hand auf des Mannes Herz, daß es in rascheren Schlägen zu pochen begann, rührte an seine Sinne, daß ihm das Blut heißer durch die Adern strömte. Und hauchte ihnen beidenden Atem über die Wangen Lore Bergers, daß sie gewichtig tiefer und tiefer sank.

Was war es doch, das auf einmal so sehr den Ausschlag zu Lore's Gunsten gab, daß er sich betrübter mehr und mehr von seiner bisherigen Neigung löste?

Dr. Römer war sich seines persönlichen Wertes und dessen, was er seiner künftigen Frau zu bieten hatte, mit selbstverständlichem Stolz be-

wußt. Sonst hätte er nie gewagt, um Ditha zu werben. Er hatte es sich schon gedacht, Hand in Hand mit ihr auf den Höhen des Lebens zu wandern — in gegenseitigem Geden und Nehmen zu beglücken und glücklich zu sein.

Und doch war da manchmal, wenn er sich eine gemeinsame Zukunft ausmalen wollte, ein kleines Bangen in ihm wach geworden, ob er eher Frau wie Ditha auch auf die Leben das würde bieten können, was sie vom Leber zu fordern berechtigt war.

Wie anders würde das sein bei dem Manne, der einmal Lore Berger in ihrer rührenden Selbstlosigkeit und Bescheidenheit an sein Herz nahm! Ihr, der armen, mittellosen Waise hatte er ja schon an äußeren Gütern viel zu bieten — Heimat und Versorgung — ihr gegenüber war es auch nicht allzu schwer, der gelieh Ueberlebende zu sein. Sie würde so gerne zu dem Gatten aufblühen in gläubiger Tombarkeit, würde ganz in ihm aufgehen und ihm in schrankenloser Hingabe alle Schätze ihres reinen Kinderherzens spenden. Sie würde in all ihrer fraulichen Ammut an seinem Herd wachen, sein Haus mit Sonne und Liebe füllen und mit ihm gehen durch die Welt und dann als besser, treuer, Kamerad.

Verjungen bildete Dr. Römer in das stille Dunkel, dorthin, wo neben ihm das seine Oval von Lore's Gesicht sich mattschimmernd abhob. Noch war er nicht so weit aus all seinen Erwägungen die letzten Konsequenzen zu ziehen — sich klar darüber zu sein, daß er selbst die Hand noch Lore ausstrecken könnte. Noch wußte er nicht, daß die warme Zärtlichkeit, die sein Herz für das junge Mädchen erfüllte, schon das Erwachen einer neuen, glücklicheren Liebe war.

Aber es werden noch mehr Tage und Abende solchen Zusammenseins folgen, in denen zwei für einander bestimmte Menschen sich näher und näher kommen. Und einmal, da wird es klar in Gert Römer geworden sein. Dann wird er wissen, daß er Lore Berger lebt mit leuchtender ganzen unerschöpflichen Kraft. (Fortsetzung folgt).

Der deutsche Fuhrhandel im Juli 1934

Berlin, 15. 8. Nach der letzten veröffentlichten Fuhrhandelsstatistik für Juli waren die Fuhrhandelsumsätze im Berichtsmonat in Ost- und Westfuhr rückgängig. Die Einfuhr war mit 363 Millionen wert- und mengenmäßig um etwas mehr als 3% geringer als im Vormonat. Abgenommen hat im Juli vor allem die Einfuhr von Rohstoffen und zwar um mehr als 1/10. In geringem Umfange lerner die Einfuhr von Fertigwaren (- 3%). Während der Rückgang der Fertigwareneinfuhr im wesentlichen eine Saisonerscheinung darstellt, ist der Rückgang der Rohstoffeinfuhr als eine Wirkung der Einfuhrübermächigung zu betrachten, die in den letzten Monaten durch die Devisenknapp erfordert worden ist, weil aus dem letzten Rückgang selbst die Einfuhr von Wolle (- 12,6 Millionen RM). Weitere erhebliche Einfuhr-Rückgänge sind bei fast allen Metallen, sowie Häuten und Federn eingetreten. Dem Rückgang der Rohstoff- und Fertigwareneinfuhr steht eine verhältnismäßig starke Zunahme der Lebensmittelaufuhr (+ 17%, gegenüber). Sie ist zum Teil durch eine Steigerung der Weiseneinfuhr sowie durch die jahreszeitliche Erhöhung des Bezuges von Obst zu erklären. An dem Einfuhrrückgang von Juni zu Juli sind vor allem die überseeischen Rohstoffländer beteiligt, während die Einfuhr aus Europa ein unterschiedliches Bild zeigt. Die Westfuhr war mit 221 Millionen RM. um etwas mehr als 5%, geringer als im Vormonat. Dieser Rückgang, an dem neben Lebensmitteln vor allem Fertigwaren beteiligt sind, entspricht nicht der Saisonentwicklung. Das Juli-Ergebnis ist mitnichten teilweise als eine Rückwirkung auf die verhältnismäßig günstige Juni-Westfuhr zu betrachten. Westwärts war die Westfuhr um fast 17%, geringer als im gleichen Vorjahresmonat. An dem Rückgang der Westfuhr ist die Mehrzahl der Rohstoffländer beteiligt. Die Handelsbilanz schließt mit einem Einfuhrüberschuß von 42 Millionen RM. Das heißt eine etwas höhere Passivität als im Vormonat ab. Im Juli des vergangenen Jahres war sie noch mit rund 26 Millionen RM. aktiv.

Berücksichtigte Kontrolle des Butter- und Käsemarktes

Berlin, 15. 8. (Funfdruck) Durch den Rundfunk und durch die Tagespresse wurden vor einiger Zeit die für den Verbraucher wichtigsten Punkte der Neuordnung auf dem Butter- und Käsemarkt weitgehend bekannt gegeben. Die deutsche Hausfrau ist dadurch weitestgehend unterrichtet worden, daß die neuen Bestimmungen eine bedeutende Vereinfachung der Butter- und Käsearten bewirken. Die in den letzten Tagen durchgeführten Vollzettelreisen des Gewerbe-Rückendienstes haben jedoch ergeben, daß in den Händlerkreisen die Bestimmungen der Butter- und Käseordnung nur in unzureichender Weise berücksichtigt werden, was zu einer großen Anzahl von Anzeigen geführt hat. Es wurde hierbei wiederholt festgestellt, daß sowohl auf den Märkten, als auch in den Lebensmittelgeschäften immer noch Butter in Packungen vertrieben wird, die die früheren Phantasiebezeichnungen und andere heute unzulässige Bezeichnungen tragen. Ebenfalls wurden verpackte Butterstücke ohne irgendwelchen Aufdruck der Sortenbezeichnung und der Firmenbezeichnung zum Kauf angeboten. Vereinigt handelte es sich hierbei sogar um Markenbutter, die ja bekanntlich nur von den amtlich anerkannten Ausformstellen verpackt werden darf.

Ebenfalls wurde festgestellt, daß Butter ausländischer Herkunft unter der Kennzeichnung eines deutschen Butterort in den Verkehr gebracht worden ist, was selbstverständlich eine ganz besondere harte Bestrafung zur Folge hatte. Eine ganze Anzahl von Lebensmittelgeschäften hatte noch keinerlei Vorkehrungen getroffen, um die richtige Kennzeichnung von Butter und Käse durchzuführen zu können. Vor allem fehlten immer wieder die Aufstellungskarten, die jeder Hausfrau kenntlich machen sollen, um welche fünf Butterarten: Deutsche Markenbutter, Deutsche fremde Markenbutter, Deutsche Markenbutter, Deutsche Markenbutter, Deutsche Markenbutter es sich handelt, oder aber, ob die betreffende Ware ausländischer Herkunft ist.

In anderen Geschäften wieder fehlte die notwendige Kennzeichnung der zum Verkauf angebotenen angelieferten unmarkierten Käsearten. Auch die Auszeichnung der deutschen Eier war noch in vielen Fällen durchaus unvorschriftsmäßig.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle diese Verstöße gegen diese gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen strafbar sind und daß in Zukunft die Kontrollen häufiger und strenger durchgeführt werden.

Eine englische Stimme der Vernunft

London, 15. 8. (Funfdruck) "Times" veröffentlicht in ihrem Briefkasten ein Protestschreiben des konservativen Parlamentsmitgliedes Oberstleutnant Moore gegen die Haltung des größten Teiles der englischen Blätter gegenüber dem Nationalsozialismus.

Darin heißt es: Selten lesen wir irgend etwas von den sozialen, pädagogischen und auch moralischen Leistungen der Hitlerregier. Wäßen diese unbeachtet bleiben? Kann nicht einiges Lob gesendet werden? Muß sich die Presse zusammenschließen, um England über die menschlichen und fortschrittlichen Maßnahmen in unknown zu lassen, die das Gesicht des modernen Deutschlands so verändert haben? Welche Macht oder welcher Einfluß hinter der Presse veranlaßt die Zeitungen, gerade das Land anzugreifen und in Verfall zu bringen, das den Mut und die Entschlossenheit hat, den Kommunismus daran zu hindern, Westeuropa mit seinem ablenkenden Einfluß zu durchdringen? Wodurch hat sich eine große Verantwortung vor seinem Volke und Europa übernommen. Würde es nicht unserem britischen Empfinden entsprechen, ihm unsere moralische Unterstützung bei der Erfüllung dieser Verpflichtungen zu gewähren?



Die Abreise v. Papen nach Wien

Der frühere Botschafter, der auf den Vollen des deutschen Gesandten in Wien berufen wurde, mit seiner Familie vor dem Flugzeug, mit dem er Berlin verließ, um sein neues Amt zu übernehmen.

Er hat Polen die Freundschaftshand entgegengebracht und Polen hat sie ergriffen. Er hat eine großzügige Geste gegenüber Frankreich getan - selbst wenn Frankreich sie unbeantwortet läßt, sollten wir ihr Anerkennung gewähren. Er hat ein Volk von 65 Millionen von einem Komplex der Entwürdigung und Demütigung befreit und ihm Selbstvertrauen und Hoffnung gegeben. Er sagt, er wüßte die Freundschaft Geopolitik. Würde es im Interesse des Friedens und der Eintracht Europas nicht sein, ihn im Stich zu lassen?

Die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes hinter dem Führer

Urteile der französischen Presse

Paris, 15. 8. (Funfdruck) Die Pariser Presse beschäftigt sich auch weiterhin mit der Erörterung des Festzuges für die Volksabstimmung in Deutschland und ist mehr denn je davon überzeugt, daß die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes sich am kommenden Sonntag hinter den Führer stellen wird. Aber gerade diese Tatsache, daß Hitler das uneingeschränkte Vertrauen aller Deutschen besitzt, beunruhigt die Blätter einigermaßen, weil man französischerseits naturgemäß eine innere Zersplitterung Deutschlands gewarnt hätte, um sie der eigenen Politik nutzbar zu machen. Wladimir Ormesson schreibt im "Figaro": Dr. Goebbels habe vollkommen recht, wenn er sage, daß sich das deutsche Volk fast einstimmig für den Führer ausgesprochen werde. Auch das "Echo de Paris" ist von dem großen Erfolg des Führers am kommenden Sonntag überzeugt. Wie groß aber die Stimmenzahl auch sei, das Schwerkendliche liegt, so schreibt das Blatt, in den wahren Absichten Hitlers. Man frage sich, wie er wohl die erhöhte Autorität anwenden gedenke, die ihm der Ausgang der Abstimmung verleihen werde. Diese Frage stelle sich heute ganz Europa.

Schulniga reist Anfang nächster Woche nach Rom

Wien, 15. 8. Die Mitteilung der "Reichspost", aber auch anderer Wiener Blätter über die eingehenden Besprechungen, die Botschafter Starbemberg mit leitenden Beamten des italienischen Sicherheitswesens hatte, sowie das besondere Studium des Aufbaues der Geheimen italienischen Staatspolizei hat hier in naheliegenden Kreisen beträchtliches Aufsehen hervorgerufen. Vieles wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dabei an ein enges Zusammenarbeiten der österreichischen und italienischen Sicherheitsbehörden zur Sicherung der Ruhe in Osterröh gedacht wird. An amtlichen Stellen wird diese Bedeutung der Verhandlungen Starbembergs in Rom jedoch energisch dementiert.

Man weiß daraus hin, daß die Besprechungen des Botschaftlers lediglich informativen Charakter haben. Wie an maßgebender Stelle weiter verlautet, wird sich Bundeskanzler Dr. Schulniga Anfang nächster Woche, wahrscheinlich bereits Montag, ebenfalls nach Rom begeben.

Diese Reise wird, da sie den ersten Besuch Dr. Schulnigas in der italienischen Hauptstadt darstellt, besonders formellen Charakter tragen. Bundeskanzler Dr. Schulniga wird wahrscheinlich, bevor er mit dem italienischen Ministerpräsidenten zusammentritt, vom Papst in Audienz empfangen werden.

Fahrt der Frankfurter Kinder zur Erholung nach Ostpreußen

Die hiesige Ortsgruppe der NSB. hatte zum Transport der erholungsbedürftigen Kinder einen Amtswalter der NSB. und ein Mitglied der NS-Frauenenschaft zu stellen. Am Freitag, den 3. August veranlasseten sich 13 Uhr bei strömendem Regen die Kinder mit ihren Eltern und sonstigen Bekannten am Bahnhof. Die Namensfeststellung ergab 23 Kinder, die bei bester Stimmung die weite Reise antraten. Ein letztes fröhliches Abschiedswort und der Zug brach um zwölf nach Pilsna. Hier wurde uns von der Reisleitung der NSB. das genaue Reiseziel bekanntgegeben. Jedes Kind erhielt eine Aufhängemarke mit dem Namen der Pflegerin und dem Bestimmungsort. Nach kurzer Ermahnung und einem Sieg Heil auf unseren geliebten Führer schickte uns der Kreisleiter auf die weite Reise. Nicht wenig kannten die Kinder, als der von Plauen i. V. kommende riesige lange Sonderzug, gezogen von 2 großen Lokomotiven, einlief. Der Transportführer wies uns den für uns bestimmten Wagen an, in dem wir uns im Hinblick auf eine mögliche Fahrt nach Möglichkeit gemütlich einrichteten. 15.35 verließen wir Pilsna. In der Verastadt Freiberg stiegen erholungsbedürftige Kinder zu, ebenso in der Landeshauptstadt Dresden, wo unser Zug eine große Anzahl Kinder aus der Lausitz aufnahm. Nach nur zehn Minuten Aufenthalt wurde die Fahrt fortgesetzt. Beim Uferberge an der Elbe erlöste lauter Jubel, denn einen so breiten Fluß hatten die meisten Kinder noch nicht gesehen. In der Seiffenberger Gegend waren es die riesigen Anlagen zur Gewinnung von Braunkohle und zur Weißbleicherei, die das Interesse der Kinder erregten und zu vielen Fragen Anlaß gaben, die man kaum alle beantworten konnte, da zuviel auf einmal ihren Wissensdurst stillen wollten. Aber auch der lebhaftige Jubel stellte sich bald ein und nahm zu, je eintöniger die Gegend wurde. Anscheinend ist ein Sechsd Wässer auch ein Mittel zur Vertreibung der Langeweile. Cottbus erreichten wir 19.25 Uhr. Welche Freude herrschte da unter den Kin-

bern, denn hier sollte die Bergplätze sein. Aber welche Enttäuschung! Der kurze Aufenthalt reichte nur zum Auffüllen der Petflaschen. Schnell sind die Kinder getrölet, denn beim nächsten Halt in Frankfurt an der Oder, das 21 Uhr erreicht wurde, hatten die die Fenster belagerten. Später auf dem Bahnhöf lange Tafeln mit Trinkgefäßen, großen Kannen, Semmelförden und dampfenden Würstchen entdeckt. Die dortige NS-Frauenenschaft hatte alles aufs beste organisiert und freute sich herzlich über den gefunden Appetit der Soldatenkinder. Ein donnerndes Sieg Heil aus 800 bis 1000 frohen dankbaren Kinderköpfen auf die opfer- und hilfsbereiten Volksgenossen bezeugten, daß Raftaa, Würstchen und Semmel die Stimmung bedeutend gehoben hatten. Da war es für die immer in Ansprache genommenen Pfleger doppelt schwer, die Kinder zum Schlafen zu bringen. Die dritte Belegung der Abteile machte die Nachbarmächigung der Gepäckstücke als Hängematten nötig, aber keines der Kinder wird fest gefesselt haben. In schnellstem Tempo ging es in die Nacht hinein. Den polnischen Korridor durchfahren wir nach Mitternacht. Die Kontrolle geschieht durch polnisches Personal, das in sehr höflicher Weise seine Pflicht erfüllt. Mit dem Hellerwerden kommt auch die fidele Stimmung der Kinder wieder, zumal es durch ein Gebiet tiefer Weidestächen geht, auf denen großartig Stärke in großen Mengen einhergezogen, um ihren Morgenmahl einzunehmen. So weit das Auge sehen kann, entdeckt es Wäsen und Felder. Rein Berg, keine Wäsen versperrt die Aussicht. Hier ist der Teil Deutschlands, der für die Ernährung der Millionen von Volksgenossen zu sorgen hat, die ihr Leben in den Großstädten verbringen müssen. Auf unserer Fahrt passierten wir an größeren Stellen nicht der Elbe der Cottbus die Spree, die Oder, die Warta, die Weichsel und die Regat in der Nähe von Marienburg. Zwischen Braunsberg und Heilsberg haben wir als einen Vorposten der Ostsee das Preiß. Hoff. In der Ferne lauchen die beiden hohen Türme des Königsberger Genders auf und verraten uns, daß unser Neßtegel bald erreicht ist. Um 7 Uhr fährt der Sonderzug in Königsberg ein und wurde hier aufgehalten, da die Kinder in der näheren und weiteren Umgebung von Königsberg untergebracht werden. Die Stimmung der Kinder ist auf dem Höhepunkt angelangt. Das Ziel der Frankfurter ist Gernau, ein Ort, ganz nahe an der Ostsee. Erwartungsvoll sehen die Pflegerinnen ein Teil sogar mit Geld für das Mittagessen. Ueberaus herzlich ist der Empfang der Soldatenkinder. Es war uns Begleitern ein besonderes Erlebnis, Zeuge zu sein, mit welcher Herzlichkeit und Gelfreundlichkeit die ostpreussischen Pflegerinnen die Soldatenkinder in Empfang nahmen. Nach 10 Minuten wartet alle 23 Kinder verteilt und auf sechs Wochen ihren neuen Eltern anvertraut. Alle Kinder kamen nach Gernau oder in die nächste Umgebung. Denken gedenke ich des Ortsgruppenleiters der NSB. in Gernau für seine Aufopferung und fürsorgliche Unterbringung der Pflegerkinder.

Möge die Mühe und Arbeit unserer Kinder Erholung und Sonnenbranne, damit sie gekürzt an Leib und Seele in die Zukunft schreiten können und beitragen helfen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller deutschen Volksgenossen in Ost und West, in Süd und Nord zu stärken und zu festigen zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes.

Handel

Chemischer Produktenspiegel vom 15. August. Bei facc-pm Anshat konnten sich die Preise hauptsächlich, jedoch kamen nur geringe Umsätze zustande. Die Tendenz gestaltete sich dementsprechend. Wichtige Anmerkungen: Wäsen Handelspreis 201, Kupfer 195, Raftaa Handelspreis 150, Kupferpreis 155, Sommergerste 200-215, Wintergerste 150, Wintergerste 155, Hafer Handelspreis 154, Hafer Preis 151, Mais La Plata 230, Mais Cirquantin 240, Weizenmehl 27-29,50, Roggenmehl 22-22,25, Weizenmehl 16,50, Weizenmehlkorn 14, Wintermehl 12, Roggenmehlkorn -, Roggenmehlkorn 13,50, Wintermehl 12, Wintermehl 12,50, balt. Erbsenmehl -, Kleber -, Gerstenauroh 105 -, Gerstenauroh getreht 3,75-4,25 M.

Büchertisch

Von der äußeren zur inneren Revolution. Wir wissen, daß wir in einer Zeit leben, die in der Geschichte der Menschheit nur wenige ereignet haben, einer Zeit der Umwertung, die den Schulstreich unter tausend Jahre, in der Welt gebildet und ganz Neues aufsteht. In dieser Zeit wird nur der Mensch glücklich werden, der innerlich hart ist und der nicht verdrückt. Das schreibt Dr. Walter Graf, der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, in einem Lebensaufsatz des Augustheftes der Zeitschrift "Neues Volk". Wir wissen aus der täglichen Nähe alles Geschriebenen und dem heißen Bemühen unser selbst, daß er recht hat.

Es gibt in dem alten Kampf, den unsere Väter dieser Erde gegen den ernüchternden Verfall der deutschen Wiedererstarkung machen, kaum ein Gebiet, das sie nicht abfällig beurteilen. Nirgendwo aber sind die Mißverständnisse so zahlreich wie auf dem Gebiete des deutschen Rassenhandbuches. Um so mehr müssen wir alles tun, um Klarheit über die letzten Konsequenzen klar zu werden. Der Auenheftende findet in der Zeitschrift "Neues Volk" eine durch nichts zu übertreffende Aufklärungszeitschrift, die ihm in leichtverständlicher, unterhaltender Form Aufklärung selbst in seinen Bezirken verleiht, die für ihn sonst dunkel sind. Das ausgezeichnete Augustheft der offiziellen Zeitschrift des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP ist in allen Buchhandlungen und beim Verlag erhältlich. Vierteljahrsheft durch alle Buchhandlungen, Postbestellen oder den Verlag "Neues Volk", Berlin SW 19, Lindenstraße 42.



Heiser in Unglück und Not

Der Führer in dem durch eine Feuersbrunst heimgesuchten babylonischen Ort Delfelbronn.

Gefahrn im Alltag

Gefahren der Abwesenheit

Voran man vor der Reise denken muß.
Wenn einer eine Reise tut, dann muß er vorher gar manches überlegen, zumal wenn er einen eigenen Haushalt hat, den er längere Zeit sich selbst überlassen muß. Besonders schwierig wird die Sache bei Ehepaaren, wenn einer sich auf den anderen verläßt. „Hast du bei der Post Nachsendungsantrag gestellt?“ fragt die Mutter, und der Vater antwortet ungehalten: „Rein, ich dachte, das wollest du übernehmen?“ Damit so etwas nicht passieren kann, ist es am besten, wenn man ein paar Tage vor der Abreise einen Zettel und einen Bleistift nimmt und sich darauf alles der Reihe nach notiert, was man erledigen muß.



Eine solche Liste würde dann etwa folgende Punkte umfassen:
Milch und Brötchen abbestellen; Rechnungen bei Bäcker, Milchmann und Kaufmann bezahlen! — Der kleine Geschäftsmann kann nicht wochenlang auf sein Geld warten, und nach der Reise hält das Bezahlen erst recht schwer, denn bekanntlich gibt man unterwegs immer mehr aus, als man sich vorgenommen hatte.

Kanarienvogel, Blumen und Wohnungsschlüssel zu Tante Emma bringen! — Es ist eine unverzeihliche Grausamkeit, ein hilfloses Tier verhungern zu lassen, und Pflanzen werden auch nicht schöner, wenn man sie wochenlang ohne Wasser läßt. Die Wohnungsschlüssel muß man einer bekannnten oder befreundeten Person übergeben, damit sie ab und zu nach dem Rechten sehen kann. Außerdem hat der Hausbesitzer das Recht, jederzeit Zutritt in die Wohnung zu verlangen, damit er imstande ist, plötzlich auftretende Gefahren — durch Wasserrohrbrüche, Brände usw. — abzuwenden.

Nachsendungsantrag für Post und Zeitung stellen! — Wenn man die Zeitung nicht durch die Post bezieht, so muß man die Umstellung auf ein Postabonnement verlangen. Bestellt man die heimatische Zeitung während der Ferientour ganz ab, so wird man das sicher bereuen. Man möchte doch schließlich wissen, was zu Hause los ist. Man muß zu Geburten, Verlobungen und Hochzeiten keine Glückwünsche senden, denn so etwas kann immer mal passieren, und die anderen nehmen es dann sehr übel, wenn man keine Notiz davon genommen hat. Noch wichtiger ist es, daß man über Todesfälle, Unfälle, Brände, Konurse und dgl. unterrichtet ist, denn in solchen Fällen kommt es darauf an, daß man keine Ansprüche rechtzeitig geltend macht. Vor allem aber: die heimatische

Zeitung sichern die seelische Verbindung mit der Vaterstadt. Nur derjenige, der in fremden Kurorten und Pflanzungen vergeblich nach der gewohnten Zeitung gesucht hat, kann ein Lied davon singen, wie sehr man sie vermissen kann.

Gas- und Wasserhähne abstellen; verderbliche Lebensmittel und Speiserezepte besorgen! — Auf jeden Fall muß der Hausherr die Gasleitung abgestellt werden, damit bei etwa vorkommenden Bränden keine Explosionen eintreten. Kurz vor Verlassen der Wohnung überzeugen man sich, daß alle Wasserhähne abgestellt sind, sonst kann man bei der Rückkehr unter Umständen Kaha fahen.

Wohnungseinrichtung gegen Motten und Sonne schützen! — Die Reisezeit bietet den willkommenen Anlaß zu einer gründlichen Mottenbekämpfung. Außerdem muß man Teppiche, Möbelbezüge usw. vor den Einflüssen der allzu starken Sonnenbestrahlung schützen. Es ist aber nicht gut, wenn man die Wohnung so dicht abschließt, daß jeder Gauner schon von der Straße her die günstige Einbruchgelegenheit beobachten kann. Am besten ist es wenn Tante Emma oder eine andere gute Bekannte jede Woche ein- oder zweimal nach dem Rechten sieht, die Türen und Vorhänge öffnet und die Wohnung lüftet.

Zimmer vorherbestellen! — In der Reisezeit ist es immer gut, wenn man im Erholungs-ort oder in der Durchreisestadt rechtzeitig Zimmer vorherbestellt. Wenn irgend möglich, vermeide man es, bei lieben Bekannten zu wohnen. Das kostet meist genau so viel wie im Hotel, weil man sich ja irgendwie erkenntlich zeigen muß, und dabei ist man nicht einmal sein eigener Herr.

Reise ohne Bargeld! — Wer ohne Sorgen reisen will, der verschaffe sich einen Postreisescheck oder einen Reisekreditbrief, den jede Sparkasse oder Bankanstalt ausstellt und anerkennt.

Postausweis besorgen! — Wer einen Reisekreditbrief hat, muß einen dazugehörigen Ausweis besitzen, der auch für andere Postläden gilt; wer keinen hat, der muß einen Reisepaß oder einen Postausweis mitnehmen, damit er sich Reis legitimeren kann.

Es ist zu befürchten, daß diese Liste nicht vollständig ist. Jeder muß sie nach seinen persönlichen Verhältnissen ergänzen. Der eine muß seine Scheuerfrau benachrichtigen, der andere darf nicht vergessen, seine Telefonrechnung zu bezahlen oder den Fernsprechverbindungsstellen zur Entgegennahme von Gesprächen anzudeuten, ein dritter muß vor der Reise noch einmal zum Zahnarzt gehen, damit er vor bösen Hebertränkungen geschützt ist. Auf jeden Fall ist es gut, sich all dies vorzumerken und die Erledigung auf Mann, Frau oder Sprößling gleichmäßig zu verteilen. Nur zum Zahnarzt kann man — leider! — keinen Vertreter schicken.

Kettet das Obst!

Das Obst aller Art nicht nur ein angenehmer Luxus für gutsituierte Leute, sondern durch seine Vitamine und Mineralstoffe eine Notwendigkeit in der Ernährung, besonders der der Kinder ist, bedarf kaum mehr der Erwähnung. Deshalb ist der reiche Fruchtgarten, sind die derzeitigen billigen Obstpreise so recht zu begrüßen, denn dadurch ist im Sommer und Herbst der Bedarf an Frischobst für die große Mehrzahl der Volksgenossen zu decken. Wie aber wird es im Winter und im kommenden Frühjahr aussehen, wenn die letzten haltbaren Äpfel aufgebraucht sind? Ah, meint da ein Harmlöser, dann essen wir eben ausländische Äpfel, dann gibt es Apfelsinen und Bananen. Solchen Leuten, die gedankenlos in den Tag hineinleben, muß schnellstens ein

Licht aufgedeckt werden. Wir können infolge der Schwierigkeiten, die uns die meisten Länder in der Abnahme unserer Ausfuhrerzeugnisse machen, kaum die Devisen zur Bezahlung unserer technischen Rohstoffe aufbringen. Diese brauchen wir aber in allererster Linie, um wichtige Gewerbe in Gang, Hunderttausende von Volksgenossen in Arbeit und Brot halten zu können. Da wird kein Pfennig übrig sein, um als Ersatz für das im Sommer und Herbst an Baum und Strauch verkaufte deutsche Obst ausländische Früchte einzuführen. Und diese Einfuhr ist recht gut entbehrlich, selbst wenn man von der Wichtigkeit des Obstessens für die Gesundheit überzeugt ist. Früchte müssen nämlich, um ihre gesundheitslich so schätzenswerten Funktionen auszuüben, nicht unbedingt in frischem Zustand genossen werden. Auch richtig konserviert, behalten sie Vitamine und Mineralsalze und da wir offensichtlich in Deutschland genug Obst haben, so braucht es nur sachgemäß über das ganze Jahr verteilt zu werden. Allerdings gehört zum Einmachen Zucker, sogar viel Zucker und das ist für manche Hausfrau der Grund, der sie von einer reichlichen Vorratsanhäufung abhält. Wem aber zum Beispiel der Obstgarten im eigenen Garten gewissermaßen kostenlos heranwächst, für den spielen auch die Zutaten keine so wesentliche Rolle.

Unsere Vorfahren hielten den Zucker für einen Luxus, weil er ungeheuer teuer war. Wir wissen längst, daß er nach Kartoffeln und Schwarzbrot der billigste Kalorienspender ist und daß es verfehlt wäre, etwa zu argumentieren, das Pfund Obst koste zwanzig Pfennig und der Zucker fast das Doppelte. Gewiß dient Zucker auch zum Konservieren, aber darauf darf man nur einen Teil der Zuckerausgaben rechnen. In der Hauptsache ergänzt er die Früchte, die wohl Mineralsalze und Vitamine, aber recht wenige Nährstoffe enthalten, zu einem vollwertigen Nahrungsmittel. Alles Leben, alle Bewegung ist nämlich, wie es schon Liebig ausgedrückt hat, auf Verbrennung zurückzuführen, und das Heizmaterial für unseren Körper ist entweder Zucker direkt, oder Stärke, die er sich in Zucker umwandelt. Die Wirkung des Zuckers tritt in überraschend kurzer Zeit, nämlich nach wenigen Minuten ein, während andere Nahrungsmittel bedeutend länger brauchen. Deshalb auch die Gewohnheit von Sportlern, bei Training Zucker zu essen, deshalb auch das starke Bedürfnis der Kinder, die ja im Verhältnis zum Erwachsenen viel größeren Kräfteverbrauch haben, nach Süßigkeiten.

So betrachtet ergibt sich also eine ganz andere Rechnung als bei der Gegenüberstellung von Obst- und Zuckerverbrauch. Bei den Klagen über den letzteren wird vielfach über die Zuckersteuer geklagt. Es kann natürlich nicht geleugnet werden, daß sie ungefähr ein Drittel des Kleinhandelspreises beträgt, und sicher wäre es für die Obstverwertung besser gewesen, wenn man in früheren Jahren nicht gerade ein so wichtiges Nahrungsmittel wie den Zucker mit einer so hohen Steuer belegt hätte, um aus den Finanznöten herauszukommen. Aber auf das Glas Gelee, auf Marmelade oder Fruchtjast und so weiter umgerechnet ergibt die Steuer doch nur einen recht geringen Betrag, an dem die Verwertung des Obstes als Teilsicherung unserer Ernährung auf keinen Fall scheitern darf. „Einmachen“ muß die Parole sein für die nächsten Monate; kein Beere, kein Apfel darf ungenutzt umkommen.

Radfahrertünden

Das Fahrrad ist ein Verkehrsmittel, das für den modernen Straßenverkehr wie geschaffen ist. Es ist leicht und sicher lenkbar. Es entwickelt keine übermäßig hohen Geschwindigkeiten und kann schnell gebremst werden; es ist aber doch so rauh, daß es den Verkehr nicht aushält. Es nimmt wenig

Raum ein und kann sich im Notfall leicht zwischen anderen Fahrzeugen hindurchschlängeln. Man sollte meinen, daß diese Eigenschaften das Rad zu einem besonders unschuldigen Verkehrsmittel machen. Leider ist das nicht der Fall. Das Fahrrad ist an einem Drittel aller Verkehrsunfälle beteiligt. Jeder Fahrzeuglenker weiß, welche Landplage rücksichtslose Radfahrer sein können, die wie Schmetterlinge dahergauneln oder mit einem scharfen Pfiff plötzlich dicht vor den Fußspitzen eines erschreckten Fußgängers vorüberstieben.

Die Gefahren, die der Radfahrer hervorruft, sind nicht Schuld seiner Maschine. Die Schuld trägt einzig und allein der Radfahrer selbst. So konnte man z. B. erst kürzlich hier wieder beobachten, wie ein jugendlicher Radfahrer in schnellstem Tempo in eine Reihe von eben anfahrenen Automobilen von hinten hineinfuhr und sich mit allen möglichen Verrenkungen zwischen den Wagen hindurchwand. Erst stieß er knapp an einem Lastwagen vorbei und setzte sich vor diesen, dann kreuzte er in Zentimeternähe zwischen zwei anderen Wagen vorbei, überholte bald von rechts und bald von links, ohne auch nur durch Zeichen seine Absichten kundzugeben — bis ihn schließlich kein Schicksal ereilte.

Er hatte Glück. Nur sein Rad wurde ein Opfer seines Leichtsinns. Aber bedenken wir einmal, was alles hätte passieren können! Wie leicht hätte der junge Mann selbst unter das Auto geraten können! Schmerzen, Krankenhausaufenthalt, Arbeitsverlustris und vielleicht sogar sein Tod wären die Folgen gewesen! Zwanzig Jahre lang hätten sich seine Eltern und Lehrer hingebend bemüht, aus ihm einen tüchtigen Menschen zu machen. Lehrherren und Geistliche, Jugendführer und Kirche hatten ihre besten Kräfte darauf verwendet, diesen jungen Mann heranzuziehen, der nun nichts Besseres zu tun weiß, als sich und seine Mitmenschen ganz unnötig den schwersten Gefahren auszuliefern.

Als verantwortungsbewußte Menschen den jungen Mann zur Rede stellten und ihm vorhielten, daß er jetzt schwer verletzt oder gar tot sein könnte, da erwiderte er ihnen pathetisch: „Das geht Sie gar nichts an, das ist meine Sache!“ Rein, junger Freund, das ist nicht deine Sache! Unter Körper und unsere Seele gehören nicht uns, sie gehören unserem Vaterland und unserm Volke, das täglich Rechenschaft von uns fordert, was wir daraus gemacht haben. Arbeitentfremdung, wie Freihändigfahren, Hinterradfahren auf dem Rade gehören nicht auf die Straße, sondern auf einen Übungspfad. Wer durch sie seine Mitmenschen und ihr Eigentum gefährdet, der handelt gewissenlos am Gemeinwohl des Volkes.



Hochmut kommt vor dem Fall!